Presented to

The Library

of the

University of Toronto

by

H. H. Langton, Esq.

LG
R918e

Erbauliches

und

Beschauliches

aus dem Morgenland.

Von

Friedrich Rückert.

172307
26/6/2

Berlin, 1837.

Verlag von Gustav Bethge.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Erbauliches und Beschauliches

aus dem Morgenland.

Zum Vorgruss.

Neue Liebschaften.

Zwei gar verschiedene Schwestern,
Die ich liebe seit gestern;
Und fraget ihr, wie heißen sie?
Persisch-arabische Poesie.

Neue Liebschaft blendet immer;
Könnt' ich sie recht euch malen,
Jede in ihrem eignen Schimmer,
Wie sie das Herz mir stahlen.

Die Perserinn ist ein gesprächiges Kind,
Doch spricht sie nicht mit den Leuten,
Sie läßt sich am liebsten vom Frühlingswind
Die Räthsel der Blumen deuten.

In schöne Gärten zurückgezogen,
In süßen Träumen,
Unter schattigen Bäumen,
An durchsichtigen Wogen.

Wie die Welle, so ist ihr Sinn;
Des Himmels Wolken spiegeln sich drin,
Wie Quell' und Aug' in einander spiegeln,
Darüber sinnt sie, und möcht' es entsiegeln.

Sie schließet ihres Gartens Thor
Der Welt verworrenem Lärmen,
Im Nachtigallen- und Rosenchor
Zu schwärmen und sich zu härmen.

Sie hüllt sich in ihre Düfte,
In ihrer Farben Gewimmel,
Schwingt übers Leben hinweg und seine Grüfte,
Sich graden Flugs aus ihrem Garten zum Himmel. —

Die bräunliche Araberinn,
Mit muthigem Blick, mit feurigem Sinn,
Getragen von Rosses Brausen,
Stürzt freudeschauernd sich in des Lebens Grausen.

Die ist überall dabei,
Wo Zeltpfähle man abbricht und steckt,
Bei feindlicher Stämme Kriegsgeschrei,
Und wo Karavanen der Räuber schreckt.

Wo die Flamme gastlich lodert,
Die zu sich den Wandrer fodert;
Untern Bettlern, unter Fürsten,
Unter Lieb'- und Rachedürsten;

In den durstigen Wüsten,
Wo Löwe lechzt und Schlange zischt,
Wo sich Kameel an der Tränk' erfrischt,
Sein Junges an den Brüsten;

In Zelten und in Städten,
Auf Märkten und auf Fluren:
Es treibt sie, jede Stelle zu betreten,
Dem Leben nachzugehn auf allen Spuren.

Nur eine Stimm' im vollen Chor
Ist ihr der Liebe Gekose,
Ihr in des Lebens reichem Flor
Nur eine Blume, die Rose.

Sie nennt aller Geschlechter Saamen
Bei eignen Namen, wie ihre Kinder;
Sie ruft ihr Kameel mit hundert Namen,
Und den Löwen mit nicht minder.

An sinnlicher Fülle der Griechinn gleich,
Doch an Empfindung wärmer,
An Kraft und Ausdruck noch einmal so reich,
Und nur an Maaß und an Besonnenheit ärmer.

Erbauliches und Beschauliches.

Erste Gabe.

Der Traum der Wittwe.

In Basra eine Wittwe war
Mit ihren beiden Söhnen,
Sie zog sie fromm von Jahr zu Jahr
Zum Guten und zum Schönen.

Einst schlief sie in Gedanken ein
An ihres Hauses Segen,
Da trat der jüngste von den zwein
Ihr aus dem Traum entgegen,

Sprach: Mütterchen, wir haben da
Das Zicklein bei der Alten,
Das überwächst die Mutter ja,
Wenn wirs noch länger halten.

Es saugt ihr ganz das Euter aus,
Drum, eh' sie uns versiege,
Schlacht' ich das Zicklein in das Haus,
Und melke du die Ziege.

Die Mutter sprach: das ist wohl wahr,
Ich will es dir erlauben;
Im Traum war alles ihr so klar,
Sie konnte wach sich glauben.

Da gieng der Sohn, das Messer nahm
Er aus dem Schrank und schliff es,
Gieng dann damit zum Stall und kam
Zum Zicklein und ergriff es,

Und ſchlachtet' es und brühet' es,
Und ſchob es wohlberathen
Zum Ofen ein, und glühet' es,
Und zog's heraus gebraten.

Die Mutter prüft' im Traum am Duft,
Daß nichts war dran vergeſſen.
Darauf er ſeinem Bruder ruft;
Sie ſetzen ſich und eſſen.

Da ſagt ihr ältſter Sohn ein Wort,
Das ſie nicht mehr verſtehet,
Worauf zu ihm der jüngre dort
Her mit dem Meſſer gehet.

Und bohrt ihm's Meſſer in den Leib,
Daß es vom Blute rauchet.
Vom Traum erwacht das arme Weib,
In Schweiß vor Angſt getauchet.

Es fällt durch's Dach des Morgens Schein
Und dämmert schon im Raume,
Und wirklich tritt ihr Sohn herein,
Ihr jüngster, wie im Traume,

Spricht: Mütterchen, wir haben da
Das Zicklein bei der Alten,
Das überwächst die Mutter ja,
Wenn wirs noch länger halten.

Es saugt ihr ganz das Euter aus,
Drum, eh' sie uns versiege,
Schlacht' ich das Zicklein in das Haus,
Und melke du die Ziege.

Die Mutter spricht: Das ist wohl wahr,
Ich will es dir erlauben.
Da werden ihr die Bilder klar,
Daß sie den Sinn ihr rauben.

Hin geht der Sohn, das Messer nimmt
Er aus dem Schrank und schleift es;
Dem ältern Bruder ist's bestimmt,
Die Schaudernde begreift es.

Vom Lager sie sich raffen will,
Die Glieder doch versagen
Den Dienst, und wieder hält sie still
Ohnmächtiges Verzagen.

Sie sinkt in Schlaf zurück und ruft
Noch des Propheten Namen;
Er selber tritt aus Wolkenduft,
Und spricht: In Gottes Namen!

Was wirret Dich? — Da giebt sie ganz
Ihr Leid ihm in Verwahrung.
Er wendet sich im Morgenglanz,
Und spricht: Traumoffenbarung!

Da tritt aus aufgethaner Wand
Ein Weib hervor ein holdes,
Durchwirkt ihr Haar und ihr Gewand
Von Sternen reinen Goldes.

Er sprach zu ihr: Was nahmst du vor
Mit dieser armen Frommen?
Sie sprach: Bei Gott, der dich erkohr,
Ich bin ihr nicht gekommen.

Sie schwebt davon, er aber ruft
Zur Wand: O Traumverwirrung!
Ein unhold Weib tritt aus der Kluft
Mit falschen Schmucks Umflirrung.

Er spricht zu ihr: Was wolltest du
Mit dieser frommen Alten?
Sie spricht: verstören ihre Ruh
Mit falschen Schreckgestalten.

Er spricht: Geh hin! Ich zürne nicht,
Du thatest nur das Deine.
Doch du, o Weib, im hellen Licht
Erwache, frei vom Scheine!

Geschlachtet ist das Zicklein schon,
Die Söhne sind im Frieden
Beim Schmaus, und haben dir davon
Den besten Theil beschieden.

Salomo's Bewirthung.

Erklärung eines Arabischen Sprichworts.

Zu Suleiman, über welchem Heil sei,
Sprach der Widhopf, einst sein Liebesbote,
Aber jetzt sein lust'ger Rath: „Ich muß dich,
König, auch einmal bei mir bewirthen."
Mich allein? fragt ihn mit Scherz der König.
„Nein! Dich und dein ganzes Heer, der Ort ist
Dort die Insel, und die Zeit ist morgen."
Als es Morgen wurde, kam Suleiman
Und sein Heer, neugierig der Bewirthung.
Zum Empfang entgegen flog der Widhopf,

Sittig seinen Gästen sich verneigend,
Sträubte dann den Federbusch und schwang sich
Hoch vor den Erstaunten in die Lüfte,
Fieng ein Heuschrecklein und warf ins Meer es,
Rief von oben: „Nun in Gottes Namen,
Angerichtet ist die Supp', ihr Gäste,
Esset aus der allergrößten Schüssel!
Wer nicht kriegt den Brocken, kriegt die Brühe."
Hungrig war Suleiman und die Seinen,
Hungrig blieb er, doch er lachte satt sich.
Drauf im Heimzug sprach der weise König,
Der ins Künft'ge sah und ins Verborgne:
Nicht umsonst hab' Hudhud uns bewirthet;
Zum Gedächtniß dieser Gastbewirthung,
Zur Empfehlung der Genügsamkeit auch,
Bei des Lebens oft ungleichem Schmause,
Sagen Araber im Sprichwort künftig:
Wer nicht kriegt den Brocken, kriegt die Brühe.

Das Fieber.

Ein Araber im Sonnenbrand
Vom Fieber ward befallen,
Doch er that tapfern Widerstand
In seiner Feindin Krallen.

Er stieg hinab ins dumpfste Thal
Recht in des Mittags Gluten,
Zog nackt sich aus im Sonnenstral,
Und strich den Leib mit Ruthen.

Dann reibt er ganz mit Oel sich ein,
Wälzt sich im heißen Sande,
Und spricht: Nun, Fieber, merkst du fein,
Zu wem du kamst im Lande?

Warum nicht bliebst du dort zu Gast
Bei Reichen und Emiren?
Mit dem du's aufgenommen hast,
Bei dem wirst du verlieren.

Und sich zu tummeln säumt er nicht,
Bis daß der Schweiß entspundet
Mit Kraft aus allen Poren bricht,
Und er steht auf gesundet.

Dann sagt man ihm am nächsten Tag:
Weißt du was neues, Lieber?
Das Neuste: der Emir erlag
So eben hart am Fieber.

Er hört die Mähr' halb abgewandt,
Als ob er schon sie wüßte;
Er spricht: Ich hab's ihm zugesandt!
Und flieht in seine Wüste.

Die Strafe der Untreue.

Der Abbasid Alhadi, wird erzählt,
War in ein Mädchen, Namens Trug, verliebt,
Der Frauen schönste von Gesicht, und feinste
Von Bildung, holdeste von Sitt' und Art,
Und süßeste von reizendem Gesang.
Als sie nun eines Nachts ihn unterhielt,
Ihm sang und spielte, da verwandelte
Sich seine Farbe plötzlich, und ein Zug
Von Traurigkeit erschien auf seinem Antlitz.
Sie sprach: Was hat der Fürst der Gläubigen?
Nicht lasse Gott ihn sehn, was ihn verdrießt!
Er sprach: Gekommen ist mir in Gedanken
Die Stunde, wo ich sterben werd', und Harun,

Mein Bruder, nach mir diesen Thron besteigt,
Und daß mit ihm du dann wirst sein, wie jetzt
Mit mir du bist. Sie sprach: Nicht lasse Gott
Mich überleben dich! Und dann begann sie
Ihn zu liebkosen, ihn zu unterhalten,
Vom Spiegel des Gemüths ihm wegzuhauchen
Den Anflug der Betrübung; doch er sprach:
Du mußt mir schwören Eide, kräftige,
Nicht nach mir ihm zu nahn. Da schwor sie ihm,
Und Zeugen nahm er und Versicherungen,
Die kräftigsten; dann stand er auf und sandte
Zu Harun, seinem Bruder, hieß ihn schwören,
Nicht mit dem Mädchen, Trug, nach ihm zu leben,
Und Zeugen nahm er und Versicherungen
Von ihm auch, wie er sie von ihr genommen.
Dann währt' es keinen Monat, und er starb,
Und Harun nach Alhadi ward Chalife.
Der ließ das Mädchen rufen, und sie kam;
Er hieß sie mit Gesang ihn unterhalten.
Sie sprach: Und was nun macht mit jenen Eiden

Der Fürst der Gläubigen? Er sprach darauf:
Schon hab' ich sie für dich und mich gesühnt.
So lebt' er dann mit ihr, und sie gewann
An seinem Herzen bald so nahe Stelle,
Daß keine Stund' er sein mocht' ohne sie.
Einst als sie schlief in seiner Kammer Nachts,
Erwachte sie verstört aus bangem Traum;
Er rief: Was ists? Mein Leben zahlt für deins!
Sie sprach: Dein Bruder kam zu mir und sang:

Und brachst du mir die Treue, seit
Ich ein Bewohner bin der Grube?
Vergassest und verscherzetest
Die Eide, die du schwurst zum Luge?
Betrogest mit dem Bruder mich?
Wahr sprach, wer dich benannt vom Truge.
Nicht sei des neuen Bundes froh;
Und Unruh sei in deiner Ruhe!
Dich abzurufen, eh' es tagt,
Erschein' ich, und du folgst dem Rufe.

Und also denk' ich, folgen werd' ich ihm
Noch diese Nacht. Doch Harun sprach mit Schmeicheln:
Mein Leben zahlt für deins! Laß diesen Wahn!
Das sind des Traumes wirre Dichtungen.
Was mahnt er die Unschuldige, nicht mich?
Des Eides Straf' hab' ich auf mich genommen.
Sie aber sprach: Der Fürst der Gläubigen
Ist straf- und schuldlos, aber ich muß büßen.
Da faßt ein Schauer ihre Glieder an,
Sie rang die Hände, wand den schönen Leib,
Und war im Nu verschieden.

Die Verse in der Wüste.

Asmai erzählt: Als ich in der Wüste reiste, kam ich an einem Stein vorbei, auf welchem dieser Vers geschrieben stand:

Um Gotteswillen, Liebeskund'ge, sagt mir an:
Wenn einen Mann die Liebe heimsucht, was er thut?

Da schrieb ich drunter:

Er fügt sich dem Verlangen, unterwirft sein Herz
Demüthig, und hält sein Geheimniß streng in Hut.

Am andern Tag kam ich wieder dahin, und stand darunter dieser Vers geschrieben:

Wie soll ein Mann mit Schweigen dem sich fügen, was
Ihn tödten will, und täglich füllt sein Herz mit Blut?

Da schrieb ich drunter:

Und wenn zu dulden schweigend ihm die Kraft gebricht,
So kommt ihm auf der Welt nichts als der Tod zu gut.

Am dritten Tag kam ich wieder dahin, und fand einen Jüngling am Steine todt hingestreckt, und darunter waren die Verse geschrieben:

Wir hörten und gehorchten und wir starben. Bringt
Dort meinen Gruß hin, wo ich nie fand holden Muth.
Bekomme wohl den Glücklichen des Glücks Genuß,
Und den Verliebten ihr Verschmachten in der Glut!

Der Einsiedler und der Hund.

Auf dem Berge wohnte der Einsiedler,
Dem an jedem Tag ein Brod, er wußte
Nicht von wannen, zukam, und er stillte
Seinen Hunger mit dem Brod zufrieden.
Eines Tages kam kein Brod, er brachte
Hungrig seine Nacht zu, und am Morgen
Wuchs sein Hunger. Von dem Berge stieg er
Und es lag ein Dorf am Fuß des Berges,
Heischt' er da ein Brod am ersten Hause,
Und der Herr des Hauses gab ihm dreie.

Freudig nahm er sie und gieng dem Berg zu.
Doch der Hund des Hauses kam mit Bellen
Nachgerannt, bereit ihn anzugreifen;
Und der fromme Mann in der Bestürzung
Wirft, ihn zu besänftigen, ein Brod hin.
Das verschlingt der Hund, und bellend wieder
Kommt er nach; er wirft ihm hin das zweite.
Dieses auch verschlungen, ist der Beller
Wieder da, und droht ihn anzufallen.
Hin wirft er das dritte Brod, und eilet
Seinem Berge zu; doch kaum auf halber
Höh' ist er, da hört er den Verfolger
Wieder schnauben hinter ihm. Nun wendet
Sich der fromme Mann, und spricht zum Hunde:
Schamvergessner! nur drei Brod' empfing ich;
Alle gab ich dir, was willst du weiter?
Aber Gott that auf den Mund des Hundes,
Und er sprach: Wer ist der Schamvergessne?
Nicht du selber? Sieh, an meines Herren
Thore wach' ich Jahre lang, und oftmals

Leid' ich Hunger zwei Tag oder dreie,
Und mir kommt nicht in den Sinn, den Posten,
Den mir anvertrauten, zu verlassen,
Um an fremden Thüren Brod zu betteln.
Doch dir bleibt die Nahrung einen Tag aus,
Ungeduldig lässest du die Schwelle
Deines Herrn, des Berges Andachtswarte,
Kämpfst um's Futter mit des Thales Hunden.

Geschlichteter Handel.

Zwei verklagten sich beim Richter,
Der Verklagte den Verkläger,
Jeder nennt sich den Betrognen,
Und Betrüger seinen Gegner.
„Herr, er gab mir falsche Perlen,
Gutes Geld gab ich dagegen."
„„Herr, ich gab ihm gute Perlen
Und er gab mir falsche Münzen.""
„Macht rückgängig, Herr, den Handel!"
„„Herr, erklärt ihn für ungültig!""

Spricht der Meister: Legt vor allem
Geld und Waaren dem Gericht vor!
„Herr, ich ließ im Lauf des Tages
An Liebhaber ab die Perlen.“
„„„Herr, im Handel und im Wandel
Hab' ich aus das Geld gegeben.““ —
Ei, so geht in Gottes Namen!
Wozu streiten? spricht der Richter.
Doppelt ist der Handel gültig,
Und das Geld ist wie die Waare;
Schlechte Waaren, falsche Münzen,
Beide doch, um unter Leuten
Fortzukommen, gut genug.

Der Wesir.

Von Wesiren habet ihr
Oft gehört, doch was Wesir
Heiße, mögt ihr nun auch wissen!
„Lastbar," weil er wohlbeflissen
Seinem Herrn die Last nimmt ab.
Hört, wie einer hin sich gab
Für den Herrn, wo's Noth geschienen,
Recht als Lastthier selbst zu dienen.

Der Wesir zum König spricht:
Du versäumest deine Pflicht,
Ganz und gar mit Seel' und Leben
Deiner Schönen hingegeben;

Liebe zieht zum Staub dich hin,
Aufwärts strebet Königssinn;
Laß zu deines Ruhmes Bahnen
Dich den treuen Diener mahnen.

Der getroffne König hört
Die Ermahnung sehr verstört,
Aber nimmt sie doch zu Herzen,
Unterläßt des Tags zu scherzen
Mit der Schönen, ungeneigt.
Wie der König finster schweigt,
Weiß sie ihm nach ein'gem Stocken
Daß Geheimniß zu entlocken.

„Herr, die Liebe tritt zurück
Vor der Weisheit, die dein Glück
Hat im Aug' und dir es deutet;
Sei dir jeder Wunsch erbeutet!

Jenem lohne nach Gebühr,
Schenke mich ihm selbst dafür!"
Und sie wird ihm zugesendet,
Schön, daß sie die Augen blendet.

Der Wesir, mit ihr allein,
Naht ihr gleich mit Schmeichelei'n,
Doch sie wendet erst sich blöde;
Spielt mit Artigkeit die Spröde.
Als er scheint genug ein Thor,
Legt sie die Bedingung vor:
Eh' du hoffst mich zu umfassen,
Mußt du auf dir reiten lassen.

Und sie legt, er sträubt sich kaum,
In den Mund ihm einen Zaum,
Einen Sattel auf den Rücken,
Und er muß dem Ritt sich bücken.

Da sie so ihn tummelt fein,
Tritt der Fürst gerufen ein:
„Ei, sind das die Weisheitsthaten,
Die mein Meister mir gerathen?“

Er mit Müh' erhebt sein Haupt,
Wie es ihm der Zaum erlaubt,
Und gebückten Leibs erwidert:
Siehst du, wie die Lieb' erniedert!
Diesem unterwarf ich mich,
Davor zu bewahren dich;
Besser, dacht' ich, daß ich's litte,
Als daß sie dich selber ritte.

Die gebratene Henne.

Es saß ein Mann bei seinem Weib und aß
Die Henne, die sie ihm gebraten hatte;
Am Thore rief der Bettler: Gebt mir was!
Ihn wegzuschelten gieng hinaus der Satte.

Vergessen hatt' er den gebotnen Spruch:
Selbst satt, den Hungrigen nicht abzuweisen;
Da kam der Hunger ihm ins Haus als Fluch,
Und keine Henne hatt' er mehr zu speisen.

Aus Armuth schied er sich von seinem Weib,
Und gieng im Land, ein Heimathloser, wandern;
Sie aber, zu erhalten ihren Leib,
Gab in die Ehe drauf sich einem Andern.

Und wieder saß ihr Mann bei ihr und aß
Die Henne, die sie ihm gebraten hatte;
Am Thore rief ein Bettler: Gebt mir was!
„Geh, und gib ihm die Henne!" sprach der Gatte.

Und als sie kam zum Bettler, und ihm gab,
Da war's der Mann, den sie verstossen hatte,
Sie kam herein, und wischte Thränen ab,
Und um die Ursach fragte sie ihr Gatte.

Und sie erzählt' ihm, wie's begeben sich,
Seitdem der Bettler dort ward abgewiesen.
Er rief: bei Gott, der Bettler dort war ich,
Die Gnade des Barmherz'gen sei gepriesen,

Der, gnädig selbst, Barmherzigkeit gebeut,
Und gleichet aus den Reichen mit dem Armen.
Ich bettelte bei dem, der bettelt heut,
Und unser beider mag sich Gott erbarmen.

Der verflogene Falke.

Hielt einmal ein König mächtig
Einen Edelfalken prächtig,
Und ihn auf der Hand zu tragen
War sein einziges Behagen.
Einst, zum Jagen ausgesendet,
Hat er sich zur Flucht gewendet;
Und auf seines Daches Balken
Fand ein Bau'r den Edelfalken.
Müde schien er von der Reise,
Laden wollt' er ihn zur Speise.

Doch er ſah die ſcharfen Fänge
Und des krummen Schnabels Länge.
„Gerſtenkörnchen aufzupicken
Wird der Schnabel ſich nicht ſchicken,
Und es werden dieſe Krallen
Dir im Gehn beſchwerlich fallen.“
Alſo ſtutzt er ihm die Fänge,
Kürzet ihm des Schnabels Länge,
Und als er ihn ganz verſchändet,
Glaubt er alles wohl vollendet.
Hat indeß der Fürſt befohlen,
Seinen Flüchtling einzuholen.
Auf des Bauerhauſes Balken
Finden ſie den Edelfalken,
Den entadelten, und bringen
Ihn zurück mit ſchlappen Schwingen.
Doch der König ihn betrachtend,
Erſt bedauernd, dann verachtend,
„Mir hinweg vom Angeſichte,“
Rufet er, „mit dieſem Wichte!

Werfet ihn hinab die Stufen
Und laßt über ihm ausrufen:
Dieses ist die Strafe dessen,
Der so pflicht- als ehrvergessen,
Seine Stell' und einen passend
Ehrenvollen Dienst verlassend,
Wilder Lust nach, dahin rennet
Wo man seinen Werth nicht kennet."

Der Hofpoet.

Vor der Pforte des Chalifen
Des Chalifen Alraschid,
Stand Abu Nuwas, der Dichter,
Den man heut nicht gleich einließ,
Weil sich, einen Spaß zu machen,
Der Beherrscher erst berieth.

Zu den Höflingen begann er:
Hole jeder sich ein Ei,
Berg' es unter dem Gewande,
Und nun laßt den Dichter ein.

Als er nun hereingetreten,
Eingenommen seinen Ort,
Das Gespräch begann zu kreisen,
Jeder gab dazu ein Wort;
Plötzlich aber unterbricht es
Der Chalif und ruft im Zorn:

Alle seid ihr dumme Hennen,
Nichts als gackern könnt ihr ja.
Legt mir Eier auf der Stelle!
Oder eure Stund' ist da.

Gleich zum Einen, der zur rechten
Hand ihm sitzet, kehrt er sich:
Lege du dein Ei zum ersten!
Und der drückt und krümmet sich,
Bringt sein Ei hervor und zeigt es,
Von der Strafe löst er sich.

Dann zum Zweiten und zum Dritten,
Und die ganze Reih' herum,
Endlich kam er zu dem Dichter,
Der den Spaß mit ansah stumm.

„Nun sollst du dein Ei mir legen."
Doch der sträubt und brüstet sich,
Schlägt die Arme statt der Flügel,
Ruft ein helles Kikriki!
Hier, zu all den Hennen brauchst du,
Einen Hahn, der Hahn bin ich.

Lachend spricht der Fürst der Gläub'gen:
Wohl gelöset hast du dich;
Und du bleibst dafür wie immer
Auch der Hahn im Korbe mir.

Hormusan.

Hormusan der edle Perser ist gebunden und geschnürt,
Daß er seinen Tod empfange, seinen Siegern vorgeführt.

Furchtlos im Araberkreise wendet er des Blickes Flug,
Läßt dann mit Begier ihn haften am gefüllten Wasserkrug.

„Gott! nur eine einz'ge Schale von der vollen Lebensfluth,
Daß ein Trunk zum letztenmale lösche meines Durstes Glut!"

Und des Siegers Großmuth winket einem seiner Sclaven zu:
„Einen letzten Labebecher dem Gefang'nen reiche du!"

Das empfang'ne Wasser schauet Hormusan mit tiefem Sinn,
Statt der flücht'gen Labe sieht er volle Lebenshoffnung drin.

Doch als wie vor unversehnem Streiche bangend blicket er:
„Omar! bin ich sicher, bis ich diesen Becher trinke leer?"

„Leere, sicher nur des Lebens, ihn bis auf den letzten Zug!
Ist von durst'gen Lippen doch geleert ein Becher schnell genug."

Aber Hormusan, entschlossen, setzt den labevollen Rand
Ab von der verlechzten Lippe, die den frischen Duft empfand;

Schleudert aus der Hand, als sei er seinen Tod zu halten bang,
An den Boden das Gefäß, wo es in tausend Scherben sprang.

Der Chalife schaut betroffen: Ist dein Durst so schnell verraucht?
„Nein, doch eine größre Hoffnung ist im Becher aufgetaucht.

Hast du Sicherheit verheißen, bis ich diesen tränke leer,
Siehst du, leer in meinem Leben trink' ich diesen nimmermehr."

Der Chalife schaut betroffen, doch der Becher liegt zerschellt.
„Einen Freibrief hab' ich, ohne daß ich's wußte, ausgestellt.

Doch bewußt ist es den Zeugen, und der Freibrief ist gestellt,
Untersiegelt von dem Höchsten, dem dein Leben wohlgefällt.

Durst'ger, diesen andern Becher reich' ich dir nun meinem Gast,
Diesen kannst du leeren, ohne daß du Tod zu fürchten hast."

Omar und der Weintrinker.

Heimlich in der Nacht umher gieng Omar, der gestrenge,
Und aus einem Hause hört er muntre Weingesänge.

Stürmt hinein, und fand mit Mädchen einen Mann da trinken.
„Wie, Feind Gottes, in die Hölle willst du nicht versinken?“

Jener spricht: O Fürst der Gläub'gen, sei um Huld gebeten!
Einmal hab' ich, dreimal hast du selber übertreten.

Einmal spricht der Koran: „Gehet nicht im Finstern schleichen!"
Nur im Finstern konntest du den Weg zu mir erreichen.

Ferner spricht er: „Laßt euch nicht von Saitenspiel verführen!"
Und das Saitenspiel nur führte dich zu meinen Thüren.

Endlich: „Dringt unangemeldet nicht in fremde Wohnung!"
Und in meine eingetreten bist du ohne Schonung.

Der Chalife sprach: Ich fehlte; willst du mir vergeben?
„Ja, wenn du auch mir vergibst; nie trink' ich mehr im Leben.

Siegergroſsmuth.

Gegen Abdelmaliks Sohn, Suleiman,
Hat ſich ein Empörender vergangen;
Dreimal hat er ſich empört, und dreimal
Sah er ſich ergriffen und gefangen.

Alle dreimal hat der Fürſt der Gläub'gen
Ihm verziehen und ihn ziehen laſſen.
Als zum viertenmal man griff den Sträub'gen:
„Aber nun ſollſt du des Tods erblaſſen.“

Gnade! rief er. — „Gnade? Hab' ich nicht
Dir verziehn, verziehen und verziehen?"
Und der Himmel hat dir, jener spricht,
Sieg verliehn, verliehen und verliehen.

„Ja der Herr im Himmel sei gepriesen,
Der mir sendete des Sieges Stral!
Wie er mir Barmherzigkeit erwiesen,
So erweis' ich sie dir noch einmal."

Abubeker von Kom.

In das Städtchen Kom, wo die Schiiten
Wohnen, kam einst der sunnitische Landvogt,
Glaubenseifrig sprach er zu den Bürgern:
Ich erfuhr, daß ihr aus starkem Hasse
Gegen die Gefährten des Propheten,
(Ueber dem und über denen Heil sei!)
Keinem eurer Kinder einen Namen
Jener Heiligen beilegt. Wenn ihr einen
Mir nicht herbringt, dessen Nam' ist Omar,
Oder dessen Zunam' Abubeker,

Werd' ich dies und das euch thun. Da zogen
Und durchsuchten sie die Stadt, und brachten
Endlich einen Schielenden von Augen,
Kahlen Kopfs, von Antlitz ganz unholden,
Misgewachsenen an allen Gliedern;
Dessen Vater war in Kom ein Fremdling,
Und ihn zubenannt hatt' Abubeker.
Als der Landvogt diesen sah, ergrimmt' er,
Schalt und sprach: Ihr habt ihn Abubeker
Nur genannt, weil er ist gar so häßlich;
Eben das ist der Beweis des Hasses
Gegen die Gefährten des Propheten.
Doch es sprach ein Witzling unter ihnen:
O Emir, was dir gefällt, das thu' uns!
Doch der Boden und die Luft von Kom bringt
Einmal keinen bessern Abubeker.
Lachend sprach der Landvogt: Billig nehmen
Wir fürlieb denn mit dem Landerzeugniß.

Das Mals der Freigebigkeit.

Als Hatem Tai
Dem Armen, der um Eines bat,
Für Eins gab Zwei,
Verwies ihm seine Frau die That:
Du gibst ihm mehr als er vonnöthen hat.
Doch Hatem sprach: Hat minder er
Vonnöthen, hab' ich desto mehr.
Nach seinem Maße misset jeder eben;
Nach seinem bittet er, nach meinem will ich geben.

Wann zu End' ist Gottes Gnade.

Zum vertrauten seiner Freunde
Sprach mit Lächeln der Prophet:
Weißt du, wo die Sonn' am Himmel-Abend
Hingeht, wenn sie untergeht?
Dort am Himmel geht sie nieder,
Wo sie vor dem Herrn der Welt
In Anbetung niederfällt,
Flehend um Erlaubniß, wieder
Aufzugehn am Himmelszelt.
Und wenn sie die Gnad' erhält,
Nimmt sie freudig ihren Lauf,
Geht im Osten wieder auf.
Aber kommen wird ein Tag,

Da sie nicht erhalten mag
Die Erlaubniß; Gott wird sagen:
Geh zurück auf deinem Pfade!
Dann wird sie im Westen tagen,
Wenn zu End' ist Gottes Gnade.

Die Engel in der Moschee.

Am Freitag stehen Engel
An des Bethauses Thor,
Und schreiben auf die Namen
Von allen die da kamen
Einander nach oder vor.

Sie schreiben den am ersten
Gekomm'nen am ersten Ort,
Und am zweiten den zweiten,
Und all so weiter schreiten
Sie bis zum letzten fort.

Wenn zum Gebet der Imam
Nun hervortritt, im Nu
Wickeln sie ihre Rolle
Zusammen, die namenvolle,
Und hören mit Andacht zu.

Die Stunde der Erhörung.

Am Freitag ist eine Stunde,
In der Stund' ist eine Minut',
In der Minut' eine Sekunde,
Wer da sein Gebete thut,
Der erlangt,
Was er verlangt.
Doch ungewiß ist die Kunde,
Wenn diese Stund' ist, diese Minut' und Sekunde.

Misverstandene Gottesrede.

Wenn der Herr: Dieß will ich thun,
Wird im höchsten Himmel sagen,
Sprechen laut mit Flügelschlagen
Engel nach: Dieß will er thun.
Und vom nächsten Engel nun
Hallt sofort
Durch die weiten Engelchöre,
Daß es auch der fernste höre,
Stets das Wort: Dieß will er thun.
Doch Dämonen, die, verstoßen

Aus den Chören, sich erboßen,
Und von Zeit zu Zeit dazwischen
Sich in Lichtverkleidung mischen,
Hören, schweifend
Hier und dort,
Etwas, es nur halb begreifend,
Vom gesprochnen Gotteswort.
Das entstellte Wort des Herrn
Sagen sie auf nächt'gen Lagern
Ihren Freunden, Zauberern
Und Wahrsagern,
Die der Welt dann kund thun jede
Misverstandne Gottesrede.

Dank und Undank.

Zu den Zeiten unsrer Väter
Trat der große Wunderthäter
An den Weg der Menschenkinder,
Wo ein Lahmer und ein Blinder
Saßen, klagend ihre Noth,
Bittend um ein Stücklein Brod.
Dieses gab er ihnen nicht,
Aber andres gab er wieder,
Lahmem die gesunden Glieder,
Und dem Blinden Augenlicht.

Daß auch nicht die Nahrung fehle,
Gab er Rinder und Kamele
Jenem, diesem aber Schafe:
Weidet sie und meidet Strafe!
Als nun eine Zeit vergangen,
Kam dem Wundermann Verlangen
Nachzusehn was jene machten,
Wie sie seiner Wohlthat dachten.
Sich verwandelnd erst als Lahmer
Zu dem Lahmgewes'nen kam er:
Gib, beglücktes Menschenkind,
Ein Kamel mir oder Rind;
Daß sich mehre deine Herde,
Und die Hand nicht lahm dir werde!
Jener drauf voll Grimm und Scham:
Daß die Hand mir nicht ist lahm,
Will ich dir handgreiflich zeigen,
Wenn du gehn nicht wirst und schweigen.
Und er ging vom Herrn der Rinder
Und Kamele, nun als Blinder

Zu dem Blindgewes'nen kommt er,
Und mit schüchterner Geberde
Um ein Lamm der Herde bat er.
Jener sprach: die ganze Herde,
Nicht ein Lamm allein ist dein;
Könnt' ich minder dankbar sein?
Der ich arm und blind gewesen,
Und von beidem bin genesen. —
Heil dir! sprach, nicht mehr als Fleh'nder,
Segnend er: o wahrhaft Seh'nder,
Sieh, wie reine Dankbarkeit
Von der Schuld die Welt befreit.
Jenes Weltkind mit den Rindern
Und Kamelen wollt' ich strafen;
Du mit deinen frommen Schafen
Hast die Macht es zu verhindern.
Da hier Dankbarkeit mir lohnt,
Sei der Undank dort verschont.

Das versunkene Schiff.

Den Strom hinunter fuhr das Schiff
Die Mannschaft ist ertrunken;
Gescheitert ist's an keinem Riff,
Warum ist es versunken?

Sie tranken Wein bei Lautenklang
Auf dem Verdecke droben,
Und hörten nicht den Ruf, der bang
Von unten sich erhoben.

Gefangene nach Kriegsgebrauch
Verwahrt im engen Raume,
Sie riefen: uns ein Tröpflein auch:
Die Zunge klebt am Gaume.

Doch jene wollten ungestört
In Freuden sich berauschen;
Von den Gefangnen ward gehört
Am Kiel der Fluten Rauschen.

Wir schmachten bei so nahem Heil;
Auf, es herein zu schaffen!
Im Winkel fanden sie das Beil,
Nun muß der Boden klaffen.

Das Wasser dringt in Strömen ein,
Sie trinken und ertrinken;
Nicht merken's oben die vom Wein
Berauschten, daß sie sinken.

Zur Ehre des Knechts.

Mohammed sprach:
Ein Knecht zu sein, ist keine Schmach;
Des treuen Knechtes harret Lohn.
Und, bei des höchsten Herren Thron!
Wär' es nicht, um den heiligen Streit
Zu führen, und Gerechtigkeit
Zu spenden meinem Volksgeschlecht,
Ich wär' am liebsten selbst ein Knecht.

Sprüche der Ueberlieferung.

1.

Sä' und pflanze früh und spät!
Wenn von dem, was du gesät
Und gepflanzt, ein Vogel frisset,
Ein Thierlein isset,
Denk daß es ein Almosen ist,
Das du den Armen schuldig bist;
Es wird dir kommen zu Statten,
Vom Uebrigen wirst du ersatten.

2.

Wer einen Brunnen gräbt, hat die Müh' allein,
Der Nießbrauch ist der Nachbarschaft gemein,
Und jeder Wandrer darf daran sich laben;
Zum Lohn dafür zertritt man rund
Dir um den Brunnen Feld und Grund;
Drum ist's verdienstlich, einen Brunnen graben.

3.

Wer einen Hund aus Antrieb frei
Hält, nicht zur Jagd und Schäferei,
Hat freventlich das Brod vertheuert;
Genießen könnt' ein Menschenmund,
Was frißt ein solch unreiner Hund;
Ein solcher also sei besteuert!

4.

Frag' nicht, auf welcher Seite sei
Recht oder Unrecht, wenn du schlagen
Siehst deinen Bruder, steh ihm bei,
Und nachher magst du jenes fragen.

5.

Es wünsche keiner sich den Tod auf Erden.
Wenn einer bös' ist, kann er noch
Sich bessern; wenn er gut ist, doch
Noch immer besser werden.

6.

Wer ist der wahre König? Gott allein.
Wo Könige ein Land einnahmen,
Verwüsten sie's soweit sie kamen;
Gott heilt ein Herz soweit er es nimmt ein.

7.

Wenn von des Tages Arbeit matt
Du suchst bei Nacht die Lagerstatt,
Sprich: Herr, vor dem es nicht wird Nacht,
Dir übergeb' ich mein Geschäfte,
Soweit ich es durch dich gebracht;
Und wenn ich's morgen, neuerwacht,
Fortsetzen soll, gieb neue Kräfte!

Erbauliches und Beschauliches.

Zweite Gabe.

David's Stellvertreter.

David war, um Gott zu preisen,
König auch im Sängerthum;
Unerschöpflich neue Weisen
Sang er aus zu Gottes Ruhm.

Aber wenn er müde worden,
Wer auf Erden löst ihn ab?
Zweie, denen diesen Orden
Gott vor aller Schöpfung gab.

Berg mit seinem Widerhallen,
Nachtigall mit ihrem Chor,
Die, wenn David schweigt, einfallen,
Und in Ruhe lauscht sein Ohr.

Wenn der König wieder singet,
Schweigt sogleich die Nachtigall,
Und vom Berg nur leise klinget
Heimlich nach der Widerhall.

Hiob's Fluchlösung.

Als Gott von schweren Uebeln dort
Den Hiob ließ versuchen,
Bis selber sprach sein Weib das Wort:
Nun, stirbst du ohne Fluchen?

So lange hatt' er in Geduld
Bestanden, und den Gnaden
Des Herrn vertraut; nun durch die Schuld
Des Weib's zerriß der Faden.

Dem Weibe flucht' er unmuthsvoll:
„Wird je mein Uebel weichen,
So schwör' ich daß es büßen soll
Dein Leib mit hundert Streichen."

Wo von der Welt verlassen nun
Der Dulder saß in Buße,
Da nahte Gott sie abzuthun,
Sprach: Stampfe mit dem Fuße!

Er stampfte mit dem rechten Fuß,
Und stampfte mit dem linken;
Dort quoll zum Bad ein lauer Fluß,
Ein kühler hier zum Trinken.

Der eine heilt' ihn äußerlich,
Der andere von innen;
Und wieder heim begab er sich,
Verjüngt an allen Sinnen.

Da fand er wieder voll sein Haus
Wie in den besten Tagen,
Und voller noch, von Lust und Schmaus,
Von Reichthum und Behagen,

Von Herden, Hirten und Gesind,
Von Gästen und von Kindern;
Und eines nur schien ungelind,
Gemacht, sein Glück zu hindern:

Daß er sein Weib, das alte, nicht
Zum Eintritt schlagen wollte,
Doch auch nicht wußte, wie die Pflicht
Des Schwurs er lösen sollte.

Was er am Tag umsonst gedacht,
Wies Gott ihm Nachts im Traume:
„Dort wächst, dazu hervorgebracht,
Ein Zweig am Palmenbaume.

Gerad ein hundert Blätter sind
Am Zweige, dir zum Zeichen;
Damit zur Strafe sollst du lind
Des Weibes Rücken streichen.

Sanft streich ihr hundertfältiglich
Einmal den Rücken nieder;
So siehst du frei vom Schwure dich,
Und jung sie selber wieder.

Gelaleddin Rumi,

eine perſiſche Legende.

Mewlana Gelaleddin,
Einſt in der Geburtſtadt Balkh,
Als ein Knabe von ſechs Jahren
Spielt' er mit den Nachbarskindern,
Auf des Hauſes oberm Söller,
Eines Freitags frühe war's.
Und der Kleinen einer ſprach:
Laſſet übers Dach uns kriechen!
Lächelnd ſprach Gelaleddin:
Katzen können das und Wieſel;

Wenn ihr höh're Kräfte spüret,
Laßt uns auf zum Himmel fliegen!
Als er dieses Wort gesprochen,
Ward er ihnen unsichtbar.
Als sie mit Geschrei ihn suchten,
Stand er wieder unter ihnen,
Mit verändertem Gesicht,
Sprach: Als ich das Wort gesprochen,
Sah ich Grüngewandige,
Die von hier empor mich hoben,
Mich durch Himmelsräume trugen,
Mir die Wunder Gottes zeigten.
Doch als euer Wehgeschrei
Sich erhoben, brachten sie
Wieder mich hieher zurück.

Der Schatz von Jemen.

Es fiel ein Wolkenbruch in Jemen's Thal,
Die Ström' ergossen sich in wilden Wogen,
Und wühlten auf ein altes Todtenmaal,

Aus welchem ward ein Weib hervorgezogen,
An dem der reichste Todtenschmuck sich fand;
Die Arm' und Knöchel schmückten gold'ne Bogen.

Ein Ring an jedem Finger jeder Hand,
Den Hals umwanden Perlenschnüre sieben;
Und ihr zu Häupten eine Truhe stand,

Voll Edelstein' und Schmelzwerk, goldgetrieben.
Doch drüber lag ein pergamenen Blatt,
Auf welchem war in alter Schrift geschrieben:

Im Namen Gottes, der an diese Statt
Mich legte samt dem Schatz, von dessen kalter
Umflimmerung mein Herz nicht worden satt.

Ich, Tochter Safar's, schickte den Verwalter,
Mit einem Scheffel Silbers schickt' ich ihn,
In Hungersnoth, zu kaufen Mehls ein Malter.

Und als dafür ihm keines ward verliehn,
Mußt' ich mit einem Scheffel Golds ihn senden;
Und als er wieder leer vor mir erschien,

Wollt' einen Scheffel Perlen ich verwenden;
Und als auch damit er zurück mir kam,
Zerrieb die Perlen ich mit wunden Händen.

Ich legte mich auf meine Schätz' im Gram,
Die mir nicht dienen konnten zur Erquickung;
Worauf ich so mit mir in's Grab sie nahm.

Wer dieses hört, beweine meine Schickung!
Und welch ein Weib den Glanz, der hier verdarb,
Gebrauchen will zu ihres Leibs Umstrickung,

Der sterb' ihr Sohn des Todes, den ich starb.

Schanferi.

Schanferi, der schnelle Läufer,
Den nicht einholt Reuter-Eil;
Nur von seinem eignen Bogen
Eilt ihm wohl voraus ein Pfeil.

Gegen die vom Stamm Salaman
Hat er tödtlich einen Groll,
Hat geschworen, daß von ihnen
Ihm ein Hundert sterben soll.

Neun und neunzig sind gefallen,
Einer fehlt am Hundert nur;
Schanferi, gefangen selber
Fällt er auf der Feindesflur.

Wie sein Haupt, vom Rumpf gerissen,
Hingerollt war auf dem Plan,
Stieß vom Stamm Salaman einer
Mit dem Fuß den Schedel an:

„Schanferi, den schnellen Läufer,
Hat ereilt des Todes Nacht,
Eh er seinen Schwur erfüllet,
Und das Hundert voll gemacht."

Doch ein Splitter aus dem Schedel
Bricht als wie ein Dolch hervor,
Macht den Spötter todeswund,
Und erfüllt was jener schwor.

Trabbata Scherran.

Trabbata Scherran zieht in Krieg,
Es ziehn mit ihm zwei Männer;
Amru Ben Barrak, der Steher im Kampf,
Und Schanferi, der Renner.

Sie kamen um eine Mitternacht
Zu einem Brunnen im Thale,
Wie die Hirsche nach heißem Tag
Zu trinken im Mondenstrale.

Trabbata Scherran der starke sprach:
Ich hör' ein Herz hier pochen;
Es ist das Herz kein andres als
Des Feind's der hier sich verkrochen.

Sie sprachen: Wir hören keinen Klang,
Als nur vom Wasser das Rauschen;
Und hörst du pochen ein Herz, so magst
Du wol dein eig'nes belauschen.

Da faßt' er jeden bei einer Hand,
Und führte die beiden Hände
An seine Brust: Nun fühlt es da,
Ob so mein Herz mich schände!

„Wol geht dein Herz in so gleichem Schlag,
Wie andre, die Furcht nicht fühlen;
Doch wem auch das Herz hier schlagen mag,
Wir müssen hinab zum Kühlen."

Ben Barrak ſtieg der erſte hinab,
Und trank, mit der Hand am Schwerdt.
Er ſtieg gekühlt herauf, und ſprach:
Kein Feind iſt auf der Erde.

„Wohl iſt ein Feind, wohl iſt er nah,
Nicht dir gilt ſein Geſchnaufe.“
Der Läufer Schanferi ſtieg hinab,
Das Waſſer ſchöpft' er im Laufe.

Der Läufer kam zurück und rief:
Es iſt kein Feind am Bronnen.
„Der Feind iſt dort, doch nicht auf dich,
Auf Trabbata hat ers geſonnen.“

Sie ſprachen: Es plagt dich der Durſt nicht ſehr,
Die Furcht hat dich ſatt getränket.
Er ſprach: Ich dürſte wie irgend wer;
Nun ſehet, wie ihr mich kränket!

Erſt legt Trabbata Scherran ab
Das Schwert vom Schulterbuge,
Dann legt er ſich an den Rand und trinkt
Wie ein Waldſtier mit langſamem Zuge.

Die Feinde trauen ſich nicht hervor,
Den trinkenden Stier zu packen;
Die Feinde werfen vom Hinterhalt
Die Feſſel um ſeinen Nacken.

„Ben Barrak! nun gib dich mit mir in Haft!
Ihr habt mich gebracht in's Böſe.
Du, Schanferi, laufe zurück zum Volk,
Und ſage daß man uns löſe!“

Der Araber und der Gast.

Zünde, mein Knecht, das Feuer an,
Daß, wer vorbeigeht, es sehen kann.
Ziehst du mir einen Gast herbei,
So bist du frei.

Entschwommen war des Mondes Kahn
Im Luftmeer ohne Spuren;
Die Sterne leuchteten selbst sich an,
Und warfen kein Licht auf die Fluren.

Ich ſchaute hinauf zum blauen Zelt,
Wo, wie ich, gegürtet zum Streite,
Orion die nächtliche Wache hält,
Das kurze Schwert an der Seite.

So ſtand ich an meines Hauſes Thor,
Das Aug' in des Himmels Mitte,
Aber zur Erde lauſchte mein Ohr
Und hörte die Nacht-durch Tritte.

Es war nicht des Löwen ſtolzer Gang,
Der ſeinen Feind will ſchrecken;
Es war nicht die Flucht des Rehes, das bang
Den Thau vom Graſe will lecken.

Es war Nachtwandrung der Liebe nicht,
Es war nicht der Raubluſt Schleichen.
Ein müder Tritt ohne Zuverſicht,
Des fremden Mannes Zeichen.

Ich ließ das Schwert in der Scheide Rast,
Ich nahm des Herdes Brände,
Und winkte mit der Fackel dem Gast,
Wo er sein Obdach fände.

Das Begnadigungsrecht.

Vor Harun Alraſchid floh ein Empörer,
Und einen Hauptmann ſandt' er ihn zu fangen;
Als der mit ihm in Banden kam gegangen,
Sprach zornentbrannt der König zum Verſchwörer:

Was meinſt du nun daß ich dir thu'? Er ſprach:
Was ſelber du, daß Gott dir thue, meineſt,
Wann du vor ihm, wie ich vor dir, erſcheineſt.
Zu Boden ſah der Fürſt und dachte nach.

Dann blickt' er auf und winkte: Laßt ihn laufen!
Er lief; da sagte, der ihn hergebracht:
Erst hast du aufgeboten Geld und Macht,
Nun gnüget ihm ein Wort sich loszukaufen.

Wer steht dafür, o Herr, daß nicht wie er
Sich gleichen Frevels andre auch erkecken,
Um gleiche Huld und Großmuth auch zu schmecken?
Der Fürst rief zornig: Bringt ihn wieder her!

Er ward gebracht, und was sich zugetragen,
Errieth er schnell, und so sprach er gefaßt:
O Herr der Gnaden, was zu thun du hast,
Das thu für dich, ohn' andre drum zu fragen.

Denn hätte Gott erst andere befragt,
Nie hätt' er Thron und Krone dir verliehn.
Da sprach der Fürst mit Lachen: Laßt ihn ziehn,
Und daß ihr mir von ihm kein Wort mehr sagt!

Ferhad und Medschnun.

Romanzen-Bruchstücke.

1.

Ferhad ist am Beil verblutet
An dem Berge Bissutun,
In der Wüste, wahnumglutet,
Ist verschmachtet der Medschnun.

Und die Perserliederkehlen
Stimmen rührenden Gesang,
Zu erschüttern alle Seelen
Mit der beiden Todesgang.

Laßt euch warnen vor den Pfaden,
Welche gehn zu solchem Ziel;
Von Medschnunen und Ferhaden
Klingt darum das Saitenspiel.

Aber statt sie abzuschrecken,
Drängen sie sich nur heran.
Könnet ihr den Grund entdecken,
Was es ihnen angethan?

Weil das Leben geht in Scherben,
Wie man's trägt und wie mans hebt,
Lasset uns des Todes sterben,
Der in süßen Liedern lebt!

Sieh, das Beil, das Herzen spaltet,
Nimmt die Poesie, und senkt,
Eh das Herzblut dran erkaltet,
In die Erd' es so getränkt.

Wurzel schlägt es, Zweige traten
In die Luft, und, süßer Schmerz!
Ewig neu in den Granaten
Blutet das gespaltne Herz.

2.

Hiermit ist Ferhad gerettet,
Daß nicht länger schmerzt sein Beil.
Wie, im glüh'nden Sand gebettet,
Findet nun Medschnun sein Heil?

Wo des Sandes Wogen gehen,
Blieb von ihm wol keine Spur;
Keine haben wir gesehen,
Wo die Karawane fuhr. —

Ja! die Spuren sind geblieben,
Die der Dichter hat gesehn.
Meint ihr, ein medschnunisch Lieben
Könn' im Wüstenwind verwehn?

In der Wüst' an jeder Stelle,
Wo sein Aug' um Leila floß,
Ist entsprungen eine Quelle,
Die ins Todte Leben goß.

Einsam um der Quelle Borden
Siedelten sich Palmen an,
Und so sind Oasen worden,
Euch zur Labung aufgethan.

Und Medschnunes Liebesodem
Zieht noch in der Wüsten um,
Wehrend ab den Todesbrodem
Des erstickenden Samum.

Und wo in den Lüften einsam
Sich ein Palmenjüngling sehnt,
Weil kein Palmenweib gemeinsam
Sich ihm Wang' an Wange lehnt;

Muß Medschnun an Leila denken,
Und er nimmt den Jünglingskuß,
Ihn dem Weibe zuzulenken,
Das ihn fern erwarten muß.

Seht ihr dort die Palme wehen?
Daß Medschnun zu ihr gelangt
Mit dem Kuß ist, könnt ihr sehen,
Da ihr Schaft mit Datteln prangt.

Braucht ihr Stärkung auf die Reise,
Nennet Medschnuns Namen bloß,
Und die Palme streuet leise
Euch ihr Reifstes in den Schooß.

3.

Als Medschnun in der Wüste
Ausseufzte Liebesquaal,
Wo ihn statt Leilas küßte
Der heiße Sonnenstral;

Da fand er zappelnd hangen
In eines Jägers Strick
Ein armes Reh gefangen,
Ihn rührte sein Geschick.

Beim schlanken Rehe denkend
An seiner Leila Zier,
Sprach er, die Freiheit schenkend
Dem eingefangnen Thier:

O du, entfernt von deines Gleichen,
Von deinem Freund wie ich getrennt,
Wie bist aus deiner Liebe Reichen
Hier in des Todes Netz gerennt?

Du Flügelmann der Feldbereiter,
Vorposten von den grünen Höhn!
Dein Auge blickt wie Leila heiter,
Dein Athem weht wie Leila schön.

O sprich, wo du vorübereilend
Hast eingetrunken Leilas Luft?
O sprich, wo du im Thau verweilend
Hast eingesogen Leilas Duft?

Drum soll dein zarter Fuß zur Stunde
Entfesselt sein von seinem Band,
Der weichen Brust hier keine Wunde
Soll schlagen rauhe Jägerhand.

In deinen Lippenmuscheln stehen
Die Perlenzähn' am schönsten so,
Ich möchte nicht dafür sie sehen
In Gold gefasset anderswo.

Dieß Fell, das zierlich bunt gestreifte,
Es paßt am besten dir zum Kleid;
Wenn man es grausam ab dir streifte
Zu andrem Schmuck, es wär' mir leid.

Man soll kein Theriak gewinnen
Aus dem zerquetschten Augenstern,
Ein Gegengift entbrannten Sinnen
Sei mir sein unversehrter Kern.

O laß mich dir ins Auge blicken,
Es kennt kein bittres Thränensalz,
Mein heißes Herz an dir erquicken,
O offne Brust mit hohem Hals!

Ich weiß, in diesem freien Schlosse
Des Mundes trägst du mir ein Wort
Von jenem Mond; o Bundsgenosse,
O trag mirs stumm nicht wieder fort!

Geh in der Nähe hier zu weiden,
Entzieh mir deinen Anblick nicht,
Ja lerne kennen meine Leiden,
In meinem Schmerz nimm Unterricht!

Nein geh, dich hemmen keine Schranken,
Geh hin auf freier Neigung Spur!
Du gehst, und brauchst mir nicht zu danken,
Du dankst dein Leben Leila'n nur.

O Leila, Sonne meiner Nächte,
O Leila, meines Lebens Nacht!
Mich fesseln deiner Liebe Mächte,
Und dich hält meiner Feinde Macht.

Gekränket ich, und du gekränket,
Du fern von mir ich fern von dir!
Was hilfts daß Freiheit ich geschenket
Hab' einem eingefangnen Thier?

Wenn ich die Netze, die dich halten,
Nicht lösen kann mit dieser Hand,
Noch du um diese Stirn entfalten
Des Wahnsinns festgeschlungnes Band.

4.

Nie wol sieht von seinem Stuhle
Solchen Fleiß ein Lehrer nun,
Wie, da noch zugleich zur Schule
Gieng mit Leila der Medschnun.

All' die krausverschlungnen Züge
Des arab'schen Alphabets
Lernt' er schreiben zur Genüge,
Nach der besten Vorschrift stets.

Nach der Liebsten Wangenbeeten,
Nach dem Antlitz blickt' er stät,
Das mit Schönheitsalphabeten
Ganz für ihn war übersät.

Durfte wol sein Schreibstift stocken
Vor der kühnsten Schnörkelung?
Immer gaben Leilas Locken
Ihm dazu den schönsten Schwung.

Galt es ziehen einen Bogen,
Dem das Haar nicht that genug;
Einer stand ums Aug' gezogen
Mit dem allerfeinsten Zug.

Und der Lippen sanfte Wellung,
Und des Angesichts Oval,
Und des Halses schwanke Stellung
Bot die Fülle seiner Wahl.

Von dem Läppchen selbst des Ohres
Stahl er einen eignen Druck,
Und vom Saum des Busenflores
Manches feinen Pünktchens Schmuck.

Und wenn in den krausen Linien
Kam einmal ein grader Strich,
Hielt der Schreiber an die Pinien
Ihres schlanken Wuchses sich.

O wie fleißig schrieb der Knabe
Nach der Liebsten Augenstern;
Und sie sagen, Leila habe
Sich abschreiben lassen gern.

O wie viel hat er geschrieben
In sein Buch und in sein Herz;
Jenes ist nicht übrig blieben,
Dieses blieb ihm, ach zum Schmerz.

Jetzo in der Wüste draußen
Schreibt im Sande der Medschnun,
Freut im Wahnsinn sich der krausen
Schriften, wenn die Winde ruhn.

Wenn die Wüstenwinde kamen,
Bleibt kein einz'ger Zug im Sand,
Und nur brennend Leilas Namen
Hält in seinem Herzen Stand.

Moslemische Wallfahrtslieder.

1.

Nach dem Haus der Vollkommenheit,
Pilger, ist's weit.
Bind' unterwegs dir den Riemen am Schuh
Zu fest nicht zu.

2.

Kaaba der Schönheit! habe mit diesen Herzen
Nachsicht, welche nach dir die Wüste durchwandern.
Einige starben unterweges in Schmerzen,
Und ermattet, erschöpft, ankommen die andern.

Liebesführung.

Der Liebe Meer
Hat kein Gestade;
Die Wüste leer
Ist ohne Pfade;
Man kommt nicht dort
Durch Klugheit fort,
Sondern durch Gottes Gnade.

Liebesdienst.

Laß der Liebe Gnade schalten,
Dinge nicht um ihren Lohn!
Wie er seinen Knecht soll halten,
Weiß der Herr von selber schon.
Laß den Eifer nicht erkalten!
Oefter schon durch treues Walten
Ward der Knecht des Hauses Sohn.

Trübe Neige.

Iſt die Neige trüb, o Zecher,
Trinke du ſie gar,
Dankbar, daß in deinem Becher
Oben Lautres war.
Nur den wertheſten der Gäſte
Schenkts der Herr bei dieſem Feſte
Bis zum Grunde klar.

Die gefährliche Braut.

Eine ſtattliche Braut
Iſt freilich die Luſt der Erde,
Wäre ſie nur ſo traut
Wie reizend von Geberde.

Sie hat ein Geſetz gemacht,
Wenn ſie lüpfet den Schleier
In derſelbigen Nacht
Mordet ſie ihren Freier.

Die Schönen von Bagdad.

Den weisen Mann von Bagdad fragt' ich,
Was er von unsern Schönen halte?
Er sprach: Es ist kein gutes Haar an ihnen,
So langer Locken sie sich auch bedienen.

So lang' sie schön sind, thun sie garstig;
Und sind sie garstig, thun sie schön.
Altklug geberden sich die jungen,
Und jugendlich die ältlichen.

Die Zipresse ein Sinnbild.

Die Zipress' ist der Freiheit Baum,
Weil sie keine Früchte trägt,
Und ruhig schwankt im Himmelsraum,
Wenn man die Frucht von den andern schlägt.

Die Zipress' ist der Freiheit Baum,
Weil sie trägt ein einfaches Kleid;
Der Frühling stickt ihr nicht bunt den Saum,
Darum trägt sie im Herbste nicht Leid.

Die Zipreſſ iſt der Freiheit Baum,
Weil man ſie dir pflanzt auf's Grab.
Dein Leben war im Kerker ein Traum,
Bis der Tod dir die Flügel gab.

Ueberlieferung.

Die Welt hat gealtert viel tausend Jahre,
Sie machten nicht weiser die weißen Haare.
Was wir von Weisheit heute lesen,
Ist schon im Beginn der Zeiten gewesen.
Des Paradiesesbaumes Blätter,
Verweht, verstreut von Wind und Wetter,
Sind aus dem heimischen Osten worden
Geführt nach Süden, West und Norden.
Wir begnügen uns, sie zu sammeln,
Sie zu entziffern und nachzustammeln,

Sie aufzuputzen, zuzustutzen;
Was ist des Dichterspielwerks Nutzen?
Es sind Träume, die unter uns wandeln;
Wem fällt es wach ein, danach zu handeln?

Leichte Weisheit der Muselmanen.

Wie leicht hat Gott es seinen Gläubigen gemacht!
Vom Himmel sandt' er hundert Bücher nieder;
Derselben Inhalt hat er drauf in vier gebracht,
Und deren Inhalt dann in eines wieder.
Im Koran liegt beschlossen alle Wissenschaft;
Und in des Korans ersten Versen sieben
Beschlossen wieder liegt des Korans ganze Kraft,
Als wie im Kern ein Baum mit allen Trieben.
Wer nun besitzet was der Koran in sich schließt,
Besitzet aller Wissenschaften Wesen;
Und wer des Korans erste sieben Verse liest,
Der hat den ganzen Koran schon gelesen.

Mohammed's Spruch von den Lehrern.

Mohammed sprach: die besten von allen
Menschen, die auf der Erde wallen,
Der göttlichen Gnaden Mehrer,
Sind die Lehrer.

Wenn der Lehrer, streuend den Saamen
Göttlichen Worts, zum Kinde sprach:
Sag: „in Gottes, des Allbarmherzigen, Namen!"
Und es sagt das Kind ihm nach:
In Gottes, des Allbarmherzigen, Namen;

So schreibt Gott seines Namens wegen
In das Buch einen dreifachen Segen:
Dem Kinde eine Huldverleihung,
Dem Lehrer eine Schuldbefreiung,
Den Eltern des Kindes eine Verzeihung.

Die Kraft des Guten.

Wer von euch ſieht Böſes geſchehn,
Der wend' es mit ſeiner Hand ſofort.
Und kann er ſich des nicht unterſtehn,
So wend' er es mit ſeinem Wort.
Und ob er das auch nicht gewinne,
So wend' er es mit ſeinem Sinne.
Und wem dazu die Kraft gebricht,
Deſſen Herz hat den Glauben nicht.

Sikaat.

Almosen heißt im Koran Reinigkeit,
Weil, wer Almosen gibt, damit sich reinigt,
Sich reiniget und vom Verdacht befreit
Der Kargheit, und den milden Sinn bescheinigt.
Er reiniget damit, was Gott ihm leiht,
So daß er, von Vorwürfen ungepeinigt,
Das Darlehn mag genießen bis ans Grab,
Wovon den Armen er die Zinsen gab.

Mitgefühl.

O ihr gebornen eines Weibes,
Seid ihr nicht Glieder eines Leibes?
Wird wol mit Weh ein Glied geschlagen,
Daß nicht der Leib fühlt Mißbehagen?
Wenn dich nicht Menschenleiden rühren,
Sollst du den Namen Mensch nicht führen.

Kein Mensch zu Haus.

Geh, es ist kein Mensch im Haus!
Rief der Geizige heraus,
Als den Gast er hörte pochen.
Hat er Wahrheit nicht gesprochen?
Wo man läßt den Gast nicht ein,
Muß kein Mensch im Hause sein.

Gottesdienst.

Sieh! keinen Tropfen Wasser schluckt das Huhn,
Ohn' einen Blick zum Himmel auf zu thun;
Und ohne vor anbetend sich zum Staube
Geneigt zu haben, pickt kein Korn die Taube.
Was sie bewußtlos thun, thu du's bewußt,
Daß du vor ihnen dich nicht schämen mußt.

Stolze Demuth.

Der fromme Mann in stolzer Demuth gieng durch's Feld,
Und sah die Aehren sich im Winde neigen.
Er schlug sie auf den Kopf und sprach: Dem Herrn der Welt,
Nicht mir sollt ihr, nicht mir, die Ehr' erzeigen!

Vereitelte Bekehrung.

Die Löwin hat einſt Buße gethan,
Statt Fleiſches wollte ſie Früchte eſſen;
Da grinſte ſie der Affe an,
Der bisher die Früchte gefreſſen.
Sie wandte ſich von der Frucht zum Gras,
Da brummte die Kuh ſie an, die es fraß.
Da ließ ſie der beiden Futter in Ruh,
Und fraß wieder Aff' und Kuh.

Die beiden Tapfern.

Es war einmal ein tapfrer Mann,
Der sah Drachen für Mücken an;
Und als er ihnen stak im Rachen,
Da ward er gewahr, es seien Drachen.

Es war einmal ein tapfrer Mann,
Der sah Mücken für Drachen an;
Da stach ihn eine, da mußt' er jücken,
Da ward er gewahr, es seien Mücken.

Der furchtsame Riese.

Sonne stand am Himmel schief,
Lange Schatten warfen Zwerge;
Riese saß auf seinem Berge,
Sah die Schatten und entlief.

Dschelaleddins Reiselspruch.

Wenn diese Welt wär' unsre feste Stätte,
Wir dürften klagen daß sie hart uns bette.
Sie ist nur unser Reise-Nachtquartier;
Wer suchet Hausbequemlichkeiten hier?

Gelaleddin über die Musik.

Einstmal sprach Mewlana Gelaleddin dieses:
Musik ist das Knarren der Pforten des Paradieses.
Das hörte einer der dumpf-leichtsinnigen Narren,
Sprach: Nicht gefällt mir so sehr von Pforten das Knarren.
Sprach Mewlana Gelaleddin drauf:
Ich höre die Pforten, sie thun sich auf;
Und wie die Pforten sich schließen zu,
Das höreſt du.

Der Einsiedler und seine Gesellschaft.

Weißt du, was der Einsiedler sprach,
Als der Mann kam in sein Gemach,
Und fragte: Sitzest du so allein?
Er sprach: Seitdem du tratest ein,
Bin ich erst allein dahier,
Denn solange war Gott bei mir.

Frei und zahm.

Willſt du leben mit den freien Hirſchen,
Wird der Fürſt dich pirſchen,
Dem die hohe Jagd gebührt.
Willſt du leben mit den zahmen Schafen,
Kannſt du ruhig ſchlafen,
Bis man dich zur Schlachtbank führt.

Arm und Reich.

Alles was den Reichen adelt,
Wird am armen Mann getadelt.
Geht der Reich' in Gold und Seide,
Sagst du daß sein Rang ihn kleide;
Und im härenen Gewande,
Demuth bringt ihm keine Schande.
Wenn der Arme will vergessen
Seine Armuth, ist's vermessen;
Und wenn er der Last sich bückt,
Hat Verachtung ihn gedrückt.

Mittheilung.

Er ſteckte nur ſeine Schleißen an,
Und ließ dir die glühen Kohlen;
Wie kannſt du alſo ſagen: der Mann
Hat mir's Feuer geſtohlen!
Pfui! wird es kalt in deiner Bruſt,
Weil es bei ihm wird wärmer?
Weiß er nun auch, was du gewußt,
Das macht dich nicht wiſſens-ärmer.

Gewahrter Anstand.

Der Anstand ist gewahrt von beiden Seiten,
Da wo sich zwei Gebildete bestreiten.
Und wo ein Weiser streitet und ein Thor,
Schiebt jener leis' auch einen Riegel vor.
Doch wo zwei Thoren mit einander zanken,
Da tobt der Kampf und Niemand setzt ihm Schranken.

Der Verhängnisglaube.

Du entgehst nicht dem Verhängnis!
Diesen Glauben hast du, merke,
Nicht daß er dich im Bedrängnis
Muthlos mache, sondern stärke.

Weise bist du in der That,
Wenn in jeglichem Geschäfte
Du vertraust auf Gottes Rath,
Und gebrauchest deine Kräfte.

Das an die Stirne Geschriebene.

An die Stirne jedem Menschen
Wollte Gott sein Schicksal schreiben.
Warum an die Stirne oben?
Ungelesen sollt's ihm bleiben.

Wolltest du den Spiegel fragen,
Daß Du seist von ihm belehrt?
Ach, der Spiegel, muß ich zagen,
Zeigt die Schrift dir gar verkehrt.

Ehrgeiz.

Halte still dich in den Schranken,
Die dir hier sind angewiesen.
Siehst du hochgestellter diesen,
Bete: Gott lass' ihn nicht schwanken!

Und dein Ehrgeiz sei nur einer:
Ring' aus deinen niedern Kreisen,
Daß im höchsten Himmel keiner
Ueber dir sei im Lobpreisen.

Friedenspredigt.

Eh du scharfe Schwerter schleifest,
Sieh, ob nicht die Milde frommt;
Eh du zu dem Erze greifest,
Das aus dunklen Schachten kommt:
Forsch in deines Busens Schacht,
Ob nicht Klugheit und Bedacht
Dir das Erz entbehrlich macht.

Kriegsregel.

Wann der Feind dir kommen will zum Abendschmaus
Such du ihn zum Frühstück heim in seinem Haus.

Saadi an den Fürstendiener.

Wenn du weißt, daß was du sagst, der König thut?
Weh dir, wenn du andres sagst, als was ist gut.

Ein Spruch von Hafis.

Laß aus dem Buch der guten Sitten hier
Dir lesen das Kapitel seiner Zucht.
Wer schmerzlich dir das Herz aufreißt, dem gib,
Wie der großmüth'ge Schacht, des Goldes Wucht.
Thu minder als der Fruchtbaum nicht, o gib
Dem, der mit einem Stein dich wirft, die Frucht.
Lern von der Muschel Edelmuth, gib dem,
Der dich zerschlägt, die Perle die er sucht.

Nachtbesuch.

Der Liebste kam mir unversehens,
Wo ich bei meiner Lampe saß.
Ich dacht' es sei die Zeit des Sonnaufgehens!
Auch meine Lampe dachte das;
Denn sie verlosch im Lüftezug,
Den mein Geliebter mit sich trug.

Der Verliebte und die Turteltaube.

Du Turteltaube, die mich ſchlaflos macht,
Fühlſt in der Bruſt wie ich der Liebe Sehnen.
Du klageſt laut, ich ſchweig' in ſtiller Nacht,
Doch, die dir fehlen, fließen mir, die Thränen.
So theilte zwiſchen uns den Schatz die Liebe,
Daß dir die Klag' und mir die Thräne bliebe.

Die Farben des Weins.

Schenke! reiche mir Wein im Glas;
Rother gilt mir und weißer gleich.
Beide hat sie die Liebe gefärbt,
Zwei Edelstein' aus ihrem Reich:
Einer so roth vor Liebeslust,
Einer vor Liebesgram so bleich.

Mathematische Verliebtheit.

Es ist mein Herz der Punkt, um den im Bogen
Der Schönen Schönheit ist als Kreis gezogen;
Der Sehnsucht vielgetheilte Qualen
Sind die vom Mittelpunkt zum Umkreis geh'nden
Stralen.

Der Liebesapfel.

Gib mir auch die andre Wange,
Daß sie ihren Kuß empfange,
Daß du nicht, halb roth, halb bleich,
Seiest einem Apfel gleich,
Dem nur ward die Hälfte roth,
Die dem Sonnenstral sich bot.

Variation.

Was ist der Freund, den du beim Scheiden hältst
umfangen?
Dem Liebesapfel ist er gleich.
Die Liebe röthet ihm die eine beider Wangen,
Die andre macht der Abschied bleich.

Das Traumbild.

Dein Traumbild hat mehr Lieb' als du;
Du fliehſt mich und es eilt mir zu.
Es eilt zu mir in jeder Nacht,
Wo mich dein Auge ſchlaflos macht.
Und willſt du ganz mich ſchlaflos machen,
So kommt dein Traumbild mir im Wachen.

Inhalt.

Seite

Zum Vorgruß. Neue Liebschaften 5

Erbauliches und Beschauliches. Erste Gabe.

Der Traum der Wittwe 13
Salomo's Bewirthung 20
Das Fieber 22
Die Strafe der Untreue 25
Die Verse in der Wüste 29
Der Einsiedler und der Hund 31
Geschlichteter Handel 34
Der Wesir 36
Die gebratene Henne 40
Der verflogene Falke 43
Der Hofpoet 46
Hormusan 49
Omar und der Weintrinker 53

Seite

Siegergroßmuth 55
Abubeker von Kom 57
Das Maß der Freigebigkeit 59
Wann zu End' ist Gottes Gnade 60
Die Engel in der Moschee 62
Die Stunde der Erhörung 64
Misverstandene Gottesrede 65
Dank und Undank 67
Das versunkene Schiff 70
Zur Ehre des Knechts 72
Sprüche der Ueberlieferung 73

Erbauliches und Beschauliches. Zweite Gabe.

Davids Stellvertreter 79
Hiobs Fluchlösung 81
Gelaleddin Rumi, eine persische Legende 85
Der Schatz von Jemen 87
Schanferi 90
Trabbata Scherran 92
Der Araber und der Gast 96
Das Begnadigungsrecht 99
Ferhad und Medschnun, Romanzen-Bruchstücke . . . 101
Moslemische Wallfahrtslieder 114
Liebesführung 115
Liebesdienst 116
Trübe Neige 117

Seite

Die gefährliche Braut 118
Die Schönen von Bagdad 119
Die Zipresse ein Sinnbild 120
Ueberlieferung 122
Leichte Weisheit der Muselmanen 124
Mohammed's Spruch von den Lehrern 125
Die Kraft des Guten 127
Sikaat 128
Mitgefühl 129
Kein Mensch zu Haus 130
Gottesdienst 131
Stolze Demuth 132
Vereitelte Bekehrung 133
Die beiden Tapfern 134
Der furchtsame Riese 135
Dschelaleddin's Reisespruch 136
Gelaleddin über die Musik 137
Der Einsiedler und seine Gesellschaft 138
Frei und zahm 139
Arm und Reich 140
Mittheilung 141
Gewahrter Anstand 142
Der Verhängnißglaube 143
Das an die Stirne Geschriebene 144
Ehrgeiz 145
Friedenspredigt 146
Kriegsregel 147

Seite
Saadi an den Fürstendiener 147
Ein Spruch von Hafis 148
Nachtbesuch 149
Der Verliebte und die Turteltaube 150
Die Farben des Weins 151
Mathematische Verliebtheit 152
Der Liebesapfel 153
Variation 154
Das Traumbild 155

Druck und Papier:
Hänelsche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

Erbauliches
und
Beschauliches
aus dem Morgenland.

Von

Friedrich Rückert.

Berlin, 1838.
Verlag von Gustav Bethge.

Erbauliches und Beschauliches.

aus dem Morgenland.

Naturbetrachtung eines persischen Dichters.

Den Herrn des Lebens will ich preisen,
In dessen Hand die Welten stehn,
Der Jahreszeiten machet reisen
Und Himmel sich um Himmel drehn,
Der Seelen eingehaucht dem Staube,
Und eingeschaffen Trieb dem Laube.

Er schuf als goldne Kugeln Sterne,
In stiller Nacht des Himmels Spiel:
Die Kugeln rollen nah und ferne,
Und keine noch zur Erde fiel;
Die Erde hört in ihren Träumen
Das goldne Klingen aus den Räumen.

Sein Odem hat das Meer geschmolzen,
Den Fels hat seine Furcht erstarrt.
Der Berg den Nacken beugt, den stolzen,
Vor seines Gottes Gegenwart.
Und Zedern zittern unterwürfig,
Zum Stehn des Gnadenhauchs bedürfig.

Er macht die Flut zur Erdenamme,
Zum Odem der Natur den Wind;
Er schürt des Erdenfeuers Flamme,
Des lichte Funken Rosen sind.
Er läßt durchs Herz mir Purpur fluten,
Und tief im Schacht Rubinlicht bluten.

Er wählet mancherlei Geschirre,
Zu kochen seinen Opferrauch,
Daß ihm von Bäumen träufle Mirre,
Und Würzgeruch vom Balsamstrauch;
Er bauet eines Rehes Knochen
Daß sie ihm müssen Moschus kochen.

Er gab der Spinne Kunst zu spinnen,
Und der Ameise Sammler-Fleiß;
Die Biene muß den Seim gewinnen,
Der Wurm die Seid' auf sein Geheiß;
Indeß in müssigem Entzücken
In seinem Strale tanzen Mücken.

Er hat die Lerch' ein Lied gelehret,
Das ihm gefällt zum Frühgesang.
Sein Finger hat das Haupt gekehret
Der Blume, die der Sonne Gang
Vom Auftritt bis zum Niederschreiten
Mit stillem Blicke soll begleiten.

Die Nachtigall aus Tiefen singet,
Ihr Lied fliegt auf zu Gottes Ohr.
Der Adelar schwebt kühn beschwinget
Zu seinem Auge stumm empor.
Und seinen Engeln ist's gegeben.
Anfingend selbst ihn zu umschweben.

Der Meergrund donnert auf in Psalmen,
Wenn Gottes Sturm die Saiten rührt,
Und schütternd durch der Erde Palmen
Sind die Akkorde fortgeführt;
Eintönt der Himmel, und dazwischen
Darf sich das Wort des Menschen mischen.

Wo Sonnen sich an Sonnen schlingen,
Bezeugt Dich jeder Sonnenstaub;
Und wo aus Keimen Keime dringen,
Bezeugt dich jedes Frühlingslaub;
Daß gegenseit'ges Zeugniß riefe
Des Himmels Höh, der Erden Tiefe.

Ein Thron ist jedes Sonnenstäubchen,
Auf dem die Weisheit Gottes sitzt.
Und eine Kron' ist jedes Läubchen,
Von der die Macht des Höchsten blitzt.
Wer kann in Erd- und Himmelszonen,
Herr! zählen deine Kron' und Thronen.

Es preiſet dich die Stufenleiter
Der Weſen, die vom tiefſten Sohn
Des Staubs ununterbrochen weiter
Sich aufbaut bis zur Stuf' am Thron,
Wo kniet, mit Engeln, dich zu loben,
Des Menſchen Geiſt, dem Leib enthoben.

Der ſtarre Kern des Steines reibet
Sich auf im Kampf mit deinem Licht,
Bis ſeinem Staub die Blum' enttreibet,
Die ſchon mit Sternen ſich beſpricht;
Die Blume wird zum Schmetterlinge,
Dir opfernd die verſengte Schwinge.

Es reißen die unbänd'gen Gieren
Sich los von ihrer Mutter Bruſt,
Frei wandelnd, doch geſtellt auf vieren,
Das Gras im Staub iſt ihre Luſt;
Und Löwen, die nach Blute brüllen,
Du läſſeſt auch die Gier ſie ſtillen.

Mit aufgerichteter Geberde
Der Mensch dazwischen steht allein.
Du lehrst ihn zähmen seine Heerde,
Räumst übers Wilde Macht ihm ein;
In seine Hände ist ihr Leben,
Und in die deinen seins gegeben.

Er will des Lebens Räthsel denken,
Die du ihm, Herr! hast vorgelegt,
Sich sinnend in sich selbst versenken,
Wo er das größte Räthsel hegt:
Ich seh' in Allem deine Zeichen;
Wo kann ich, Herr! dich selbst erreichen?

Ich hört' ein Wort von dir im Sturme,
Merkt' einen Blick im Licht von dir,
Sah deine Größ' im kleinen Wurme,
Und ahnte deinen Geist in mir.
Doch, Herr! dich selbst kann nur erfahren,
Wem du dich selbst willst offenbaren.

Du Seel' im Leib, Seel' in der Seele,
Verborgner am verborgnen Ort!
Du stellst das Wort mir zu Befehle,
Doch nicht gebietet dir das Wort;
Du hast Vernunft mir eingeschaffen,
Doch dich nicht zwingen ihre Waffen.

Wir halten unsre Hand am Herzen,
Und bitten um Entschuldigung.
Es haben uns der Sehnsucht Schmerzen
Umher getrieben lang genung;
Wir können nicht zu dir gelangen.
Kommst du zu uns nicht hergegangen.

Aus der Einleitung von Nisami's Iskandername.

Anrufung Gottes.

Wer hat die Kraft, in deiner Furcht Erhebung,
Vor dir zu denken andres als Ergebung?
Nicht Zutritt hat zu dir das kühne Wort;
Was will die Fackel beim Geheimnißhort?
Dem Lauscher wird die Zung' entnommen werden.
Um nicht des Sultans Heimlichkeit zu gefährden.
Mir gabest du in Staubesnacht versunken,
Den Seelenstral, den reinen Geistesfunken.
Wenn ich von Staub befleckt bin, soll ich zagen?
Die Erde kann sich nicht des Staubs entschlagen.
Wenn dieser Staub nicht seine Sünd' empfände,
Wer wär's, der sich zu deiner Gnade fände?

Du bringst in Anschlag meine Sündlichkeit;
Wie hießest du der Herr sonst, der verzeiht!
Bei Tag und Nacht, bei Früh- und Abendschein,
Was mir im Herzen ist, bist du allein.
Wenn ich zum Schlaf bei Nachtbeginn mich senke,
Auf deines Namens Preis den Sinn ich lenke.
Um Mitternacht, wenn ich vom Schlaf erwacht,
Hab' ich dir Ruf und Thränen dargebracht.
Und ist es Morgen, ist mein Pfad zu dir,
Den ganzen Tag mein Schutz und Rath zu dir.
Da Tag und Nacht zu dir um Hülf' ich rufe,
Laß mich beschämt nicht stehn auf dieser Stufe.
Du halt, o Herr, so deinen Unterwürf'gen,
Daß er sey unbedürftig der Bedürf'gen.
Ein Diener, der mit Dienstergebenheit
Weiht einem Herrn, wie du, die Dienstbarkeit,
In dieser Welt fand er den hehren Schatz,
In jener Welt fand er den Ehrenplatz.
Du bist der Schöpfung schaffender Urheber,
Der Todesspender und der Lebengeber.

Ich stelle meine Rechnung nicht auf mich,
Ich stelle sie mit Zuversicht auf dich.
Der Schlüssel kommt aus dir zu Bös' und Gut;
Das Gut' aus dir, das Bös' aus meinem Blut.
Das Gut' ist dein, mein Böses muß zerstieben,
Weil ich mir selbst das Böse zugeschrieben.
Aus dir entsprungen ist der erste Keim,
Und zu dir kehrt der letzte Funke heim.
Von dir geht aus ein Zeichen mich zu lehren,
Von mir ein Muth dem bösen Trieb zu wehren.
Kann ich die Seel' an deinem Namen laben,
Was könnte da der Böse mir anhaben?
Nicht Anspruch hab' ich aus mir selbst an dich;
Wer sag' ich, daß du seyst, und wer, daß ich!
Werd' ich in Ruh, werd' in Beschwerd' ich leben,
Wie du mich hast erschaffen werd' ich leben,
Mein Hoffen steht auf deinen Thron den hohen,
Daß, wenn ich dieser Werkstatt bin entflohen,
Geflossen aus den Fugen meiner Formen,
Aus diesem Bau gebracht zu andern Normen.

Die Winde meinen Staub verwehen werden,
Den reinen Stoff nicht Augen sehen werden,
Der Forscher meines Zustands, des entbundnen,
Mich wird bezücht'gen als in Nichts geschwundnen;
Daß du aus dir ihm stellst ein Zeugnis hin,
Daß er erkenne, daß in dir ich bin.
Wie ich von deinem Daseyn, dir zum Preise,
Ich schwacher einst geführet viel Beweise;
Beweis' auch du, wenn mich das Grab verschließt,
Daß lebt die Seele, wenn der Staub zerfließt.
Zu dir befeure meinen Trieb du so,
Daß, wo zu dir ich geh', ich gehe froh.
Zum Thor geleitet mich die Freundeschaar;
Ich geh', und Feind wird was einst Freund mir war.
Ob Hand, ob Fuß es war, ob Aug', ob Ohr;
Zurück wird bleiben hinter mir der Chor.
Du bleibst bei mir, wohin ich mag entwallen;
Nie soll dieß Kleiod meinem Saum entfallen.
Dieß Haupt, das ich an deine Schwelle schlage,
Das ich in Hoffnung einer Krone trage,

Dieß Haupt, das ich nicht an der Schwell' hier schone,
O beut anstatt des Schwerts dem Haupt die Krone!
Verfaßt steht dein Beschluß von Ewigkeiten
Nicht ändernd wird der Griffel drüber gleiten.
Doch bittend, unterwürfig den Beschlüssen,
Will ich mein Herz mit diesem Wort durchsüssen,
Daß du gesagt: In Mühsal und Beschwerden
Wer bitten wird, der soll erhöret werden.
Da ich als Hort der Schwachen kenne dich,
Sollt' ich zu dir nicht rufen? schwach bin ich.
Ja dein ist es, die Diener zu erquicken,
Und mein ist es, zum Dienste mich zu schicken.
Ich bin zerbrochen, ich bin klein zerrieben.
Mein ganzes Bauland geht im Wind zerstieben.
Du bist es, der vom Schiffbruch mich errettest,
Zerbrochne Glieder mit dem Wundharz kettest.
Um Mitternacht ruf' ich auf meinem Pfade,
Komm mir zu Hülfe mit dem Mond der Gnade!
Wehr' ab von mir der Wegelagrer Rotte,
Laß mich nicht werden meinem Feind zum Spotte!

Eh du ein Gut gibſt, gib mir Dankbarkeit;
Und gib den Muth mir, eh du gibſt ein Leid.
Die Prüfung, die zu ſchwer mir, hältſt du gerne,
Der du von Unrecht fern biſt, von mir ferne.
Und wo du mir die Prüfung zugedacht,
Haſt du mir erſt die Kraft dazu gebracht.
Willſt du mich brechen oder willſt mich falten?
Die Hand voll Staub ſey dir nicht vorenthalten.
Wohin ich aus mir ſelber mag zerſtieben,
Aus deinem Dienſte werd' ich nicht vertrieben.
Mit Preiſe werd' ich nah und fern dich nennen,
Wo ich auch ſeyn mag, meinen Herrn dich nennen.

Aus der Einleitung von Ajari Danilch.

Wer weiß, und nicht nach seinem Wissen handelt,
Gleicht einem Manne, der den sichern Weg
Kennt und verschmäht, und den unsichern wandelt,
Wo Räuber ihn erschlagen im Geheg.

Dem Kranken gleichet er, der von den Dingen,
Die ihm der Arzt als schädlich untersagt,
Sich nicht enthalten kann, hinabzuschlingen
Was seiner unverständ'gen Gier behagt.

Wer Schändliches als solches anerkennt,
Erniedrigt sich zu roher Thiere Zunft,
Wenn er danach mit blindem Triebe rennt,
Und brandmarkt seine eigene Vernunft.

Zwei Männer, einer sehend, einer blind,
Wiewol sie sich in gleicher Lage finden,
Wenn sie in einen Brunn gefallen sind,
Entschuldigen wir eher doch den Blinden.

Den Sehenden entschuldigen wir nicht;
Wir geben ihm, was jenem wir abnehmen,
Zum eigenen das fremde Schuldgewicht:
Er hätte sollen sehn in beider Namen.

Das ist des Wissens erste Nutzanwendung,
Selbst zu erwerben Gotteswohlgefallen,
Die andre Frucht ist weiser Lehre Spendung,
Damit auch andre gottgefällig wallen.

Erst mußt du haben, eh du kannst mittheilen;
Trag nicht, unfruchtbar dir, blos andern Frucht.
Der kranke Arzt mag erst sich selber heilen,
Eh er die Kranken in der Stadt besucht.

Wer nur für andre, nicht für sich, weiß Rath,
Ist wie ein Mann, der fremde Gärten wässert
Vom Brunnen, welchen er im Hofe hat,
Und seine eigne Dürre nicht verbessert.

Himmel und Mensch.

Gott hat im Himmel nichts geschaffen,
Was er nicht uns auf Erden gab.
Wie dort im Schwung sich Sterne raffen,
Bewegen wir den Wanderstab.
Wenn droben Mond und Sonne leuchten,
So leuchtet hier manch Augenpaar,
Und wie der Wolken Ströme feuchten,
So Liebesthränen wunderbar.
Wie dort der Donner und der Blitz,
So herrscht ein Wort hier und ein Blick;
Und wohnt im Himmel das Geschick,
So wohnt im Menschen Kunst und Witz.

Acht Paradiese und das neunte.

In den neun Himmeln sind acht Paradiese,
Wo ist das neunte? in des Menschen Brust.
Die Sel'gen wohnen nur im Paradiese,
Die Seligkeit wohnt in des Menschen Brust;
Geschaffene Geschöpf' im Paradiese,
Der unerschaffne Schöpfer in der Brust.
Eh kannst du, Mensch, dort die acht Paradiese
Entbehren als das neunt' in deiner Brust;
Gegeben sind dir die acht Paradiese,
Wenn du das neunte hast in deiner Brust.

Das Schatzhaus.

In seinem Herzgespräch ein Frommer sprach
Mit Gott: Ein Schatzhaus hat der Schach,
Hast du, o Schach der Schache, keines?
Gott sprach zu ihm: Wohl hab' ich eines,
Und zwar ein großes, nicht ein kleines,
Dein Herz, o Frommer, ist mein Schatzgemach.
Die Perlen und die Edelsteine,
Das Silber und das Gold im Schreine,
Hab' ich gezählt, wer zählt mirs nach?
Der Glauben ist des Hauses Dach,
Der Boden ist das Wissen;
Nie sei das Dach dem Haus entrissen,
Nie mög' es seinen Boden missen!

Und auf vier Säulen steht der Bau nicht schwach,
Die sind Erhebung und Ergebung,
Ertragung und Entsagung,
Vier Pforten aber Liebe, Lust und Treue,
Und fromme Scheue;
Durch die sei Zufuhr immer neue
Von Gütern eingeführet ohne Reue,
Goldkörner ohne Spreue,
Daß ich der Wohnung stets mich meines Schatzes freue.

Die Kibla.

Die Kibla, der die Gläubigen sich wenden zu, ist Mekka;

Die Kibla, der die Fürsten sich zuwenden, ist Weltherrschaft;

Die Kibla derer auf dem Markt ist Reichthum, Gold und Silber;

Die Kibla der Verliebten ist die Schönheit der Geliebten;

Die Kibla der Genießenden gut Essen, Trinken, Schlafen;

Die Kibla der Verständigen ist Wissenschaft und Bildung;

Die Kibla der Entzückten aber ist das Antlitz Gottes:

Die Kibla, welche höher ist als Wissenschaft und Bildung;

Die Kibla, welche besser ist als Essen, Trinken, Schlafen;

Die Kibla, welche schöner ist als Schönheit der Geliebten;

Die Kibla, welche reicher ist als Reichthum, Gold und Silber;

Die Kibla, welche herrlicher auch ist als Weltherrschaft;

Die Kibla, die noch heil'ger als das heil'ge Haus zu Mekka.

Beter und Volksvertreter.

Ein Spruch der Ueberliefrung unsrer Väter,
Den jeder Gläub'ge wohl erwägen mag.
Gott spricht: Ein Volksvertreter,
Der in Gerechtigkeit bestanden einen Tag,
Ist frommer als der fromme Beter,
Der im Gebete funfzig Jahre lag.
Nach andern heißt es: hundert Jahr;
Es kommt darauf nichts an fürwahr.

Der Wehrhafte.

Wehre dich,
Wehre dich selber,
Wenn man dich anrennt einzeln oder in Haufen.
Ehre dich,
Ehre dich selber,
Wenn dich ein Schwächling necket, laß ihn laufen.

Ali's Spruch von den Königen.

So sprach der Löw' an Gottes Thron,
Ali, des Abutaleb Sohn,
(Stets höher im Himmel wachse sein Lohn!):

Ein König gut
Ist besser als Thau und Regenflut;
Der Welt durch ihn wächst hoher Muth.

Ein Löwe grimm
Ist besser als ein König schlimm;
Die Welt liegt zerrissen unter ihm.

Spruch der Ueberlieferung von Stand und Land.

Jeder Stand ist ein Stand Gottes,
Und jedes Land ist ein Land Gottes.
Drum bleibe, wo's dir wohl geht,
Und treibe, was dir wohlsteht,
Und lobe Gott! du stehst in der Hand Gottes.

Das Herz des Gläubigen,

Spruch der Ueberlieferung.

Das Herz des Gläubigen iſt zwiſchen
Zwei Fingern deiner Finger,
O Herr, du kannſt es mit geringer
Müh wenden wie du willſt, es kann dir nicht entwiſchen.

Fürst und Volk.

Kutheir Ben Murra hat berichtet:
So sprach Muhammed: Wer da herrscht und richtet,
Ein Fürst des Volks, ein Hirt der Herde,
Ist Schatten Gottes auf der Erde,
Der Schutz und Schirm Verfolgten beut,
Ermüdeten die Kraft erneut,
Und Segen und Erquickung streut.

Ob er Gerechtigkeit wird pflegen,
Daran ist alles Heil gelegen:
Ist er gerecht, so ist ihm Gottes Lohn beschieden,
Und ihr seid dankbar und zufrieden!
Doch ist er ungerecht, so trägt er dort die Schuld.
Und ihr hier tragt es in Geduld,
Vertrauend auf des Himmels Huld!

Spruch der Ueberlieferung von Hahn und Esel.

Wenn ihr hört einen Hahnen krähen,
Er hat einen Engel gesehen;
Danket Gott für seine Güte!
Wenn ihr hört einen Esel schreien,
Er hat gesehen böse Feien;
Bittet Gott daß er euch behüte!

Des Kindes Eintritt.

Selbst das Kindlein neugeboren
Weinet, lächeln kann's noch nicht;
Schon beim Eintritt in die Thoren
Grüßt es so das neue Licht;
Gleich als seh' es vor sich schweben,
Wieviel dieses rauhe Leben
Ihm hinfort wird Stöße geben,
Bis sein Herz der letzte bricht.

Eine Kriegsregel aus Mirchond.

Wenn Schonung ruft der Feind, verschone du!
Auf Schonung ist der schönste Sieg gebaut.
Und treib ihn selber nicht dazu,
Daß aus Verzweiflung er sich wehre seiner Haut.

Der Bekannte dem Unbekannten.

Wenn dich ein dunkler Spötter nagt,
So sag' ihm nur, was einst gesagt
Ein Mann solch einem eben:
Du kennest mich und tadelst mich,
O Unbekannter, kennt' ich dich,
Wollt' ich dir Antwort geben.

Ben Malik's Ueberlieferung.

Ben Malik, der Berichter mancher Kunde,
Berichtet dis aus des Profeten Munde:
Gott sieht mit einem Blick voll Sorgen
Den Sünder an am Abend und am Morgen,
Und redet zu ihm still verborgen:
Du bist nun alt und deine Kraft gebrochen,
Welk deine Haut und mürbe deine Knochen,
Bald wird der Tod an deine Thüre pochen.
O heute steht es noch bei dir,
Geh in dich, schäme dich vor mir!
Ich schäme mich vor dir,
Vor deinem grauen Haar, daß ich zu Flammen
Es morgen soll verdammen.

Abulhassan von Basra sagt von der Genügsamkeit.

Des Lebens Ueberfluß ist meist nur Sorge,
Dein Wunsch ist meistens deines Leidens Wiege,
Wird ohn' Anstrengung dir soviel du brauchest,
So nimm vorlieb, was willst du mehr als Gnüge?
Wenn dir das Wen'ge wird zu Theil mit Frieden,
So suche du das Viele nicht mit Kriege.

Etwarrak sagt vom Scherze.

Du sprichst mit Unbedacht ein Wort,
Und deinen Bruder kränkt es dort.
Du sagest wol: es war ein Scherz;
Doch deinem Bruder brennts aufs Herz.
Mein Sohn, das ist kein Scherz zu nennen,
Was fähig ist ins Herz zu brennen.
Kaum Aergers hättest du gestiftet,
Wo du vorsätzlich ihn vergiftet.

Ein Ungenannter sagt von der Demuth.

Die Demuth schmälert eines Mächt'gen Ansehn nicht,
Vielmehr befestiget sie seine Würde.
O übe du sie bei Verständigen allezeit,
Denn sie ist Schmuck und Ruhm und edle Bürde;
Und lege sie nur ab beim Unverständigen,
Der sie für niedre Schwäche halten würde.

Von wohlgefälligem Wandel.

Mensch, wenn ich ein Wohlgefallen
Haben soll an deinem Wallen,
So gebeut den Gliedern allen:

Deinem Auge, daß es spähe
Gutes fern und in der Nähe,
Und nicht auf das Böse sehe;

Deinem Ohre, daß es höre
Weisen Rath und fromme Lehre
Lieber, als der Thorheit Chöre;

Deiner Zunge, daß sie bringe
Dankes Opfer und lobsinge,
Nicht von Eitelkeit erklinge;

Deinen Händen, daß sie spenden,
Das Erworbne nicht verschwenden,
Es zu Gottes Preis anwenden;

Deinen Füßen, daß sie gern
Gehen zu dem Haus des Herrn,
Und dem Haus der Weltlust fern:

So gebeut den Gliedern allen,
Mensch, wenn ich an deinem Wallen
Haben soll ein Wohlgefallen.

Der Erste und Letzte, der Aeußere und Innere.

Ein'ge Freunde helfen Anfangs
Und die andern euch zuletzt;
Ein'ge helfen euch nur außen,
Und nur innen andere.
Die euch Anfangs helfen? Eltern,
Die im Alter sterben weg.
Die zuletzt euch helfen? Kinder,
Die ihr jung erziehen müßt.
Draußen helfen euch Bekannte,
Und im Hause eure Fraun.
Doch der einz'ge Freund, der wahre,
Der euch Anfangs und zuletzt,

Der euch innen hilft und außen,
Das bin ich, spricht Gott, der Herr,
Der ich bin der Erste, Letzte,
Aeußere und Innere.

Das beste der guten Werke.

Der guten Werke mancherlei
Welches zu thun das beste sey?
Als man das den Profeten fragte,
Weißt du, was er den Jüngern sagte?
Kein gutes Werk ist mit andern in Streit,
Thuet jedes zu seiner Zeit!

Die drei Doppelgebote.

Drei Doppelgebote stehn geschrieben,
An denen nie die eine Seite
Kann ohne die andre gelten.
Kind! Gott und Menschen sollst du lieben!
Zum andern: Bete und arbeite!
Zum dritten: Fürchte Gott und ehre die Eltern!

Die Menschen zu lieben ohne Gott,
Ihn ohne sie, ist gleicher Spott.
Und Beten ohn' Arbeiten geräth
So schlecht, als Arbeit ohne Gebet.
Wer Gott nicht scheut, hält nicht die Eltern werth;
Gott fürchtet nicht, wer nicht die Eltern ehrt.

Die Stelle des Sohns.

Nicht voran und nicht zur Seiten,
Nicht zur Rechten, noch zur Linken,
Sollst du, Sohn, dem Vater schreiten,
Sondern dienstbar ihn begleiten,
Stets bereit zu seinen Winken.
Er geht auf des Lebens Bahn
Und im Guten dir voran,
Folg' ihm, das ist wohlgethan.

Ben Kab's Spruch.

Wenn du willst in Frieden eingehn,
Wenn du ledig willst der Pein gehn,
Spricht Ben Kab,
So sey jeder Größere
Dir ein Vater,
So sey jeder Mittlere
Dir ein Bruder,
So sey jeder Kleinere
Dir ein Kind.
Du verehre deinen Vater,
Halt' in Ehren deinen Bruder,
Zärtlich liebe du dein Kind!

Die Märterkrone.

Ihr, deren Herzen Liebesgram gebrochen,
Hört, was zum Troſt euch der Profet geſprochen:
Wer liebt, und nicht um Liebe wirbt,
Still ſchweigt und ſtirbt,
Der iſt als Märtirer geſtorben,
Und hat die Märterkron' erworben.

Der Verliebte und die Kerze.

Ich sah der Kerze Flammenpein,
Und wollte sie davon aus Mitleid trennen.
Du willst mich von der Glut befrein,
Sprach sie, das wird der Tod mir seyn;
Freund, um zu leben, muß ich brennen.

Ja, sprach ich, du hast Recht, mein armes Herz sagt eben
Dasselbe: brennen muß ich, um zu leben.

Die sieben Thore.

Gottnäh' ist Seligkeit,
Und Hölle Gottesferne.
Die Hölle, hohl im Kerne,
Hat sieben Thore weit,
Die offen stehn
Ohn' Unterlaß,
Leicht ein, schwer auszugehn.

Das erste Thor ist kalter Haß,
Das andre dürrer Geiz,
Das dritte weicher Sinnenreiz,
Das vierte Neid so blaß,

Das fünfte Zorn so roth,
Das sechste der Begierden Schmutz,
Das siebente der Hoffart stolzer Putz:
Die alle führen in den Tod.

Der Imam Mohammed Ben Seinelabidin sprach:

Herr, wenn ich dir gehorche,
Der Dank gebühret dir;
Und bin ich ungehorsam,
Gebührt die Strafe mir.

Niemand kann sich das Gute
Zuschreiben, was er that,
Noch dir, o Herr, das Böse,
Das er begangen hat.

Die fünf Tagesgebete.

Was ist nächst dem Gottesdienst die höchste Pflicht?
Gott im heil'gen Koran spricht:
„Dankbar sollst du mir und deinen Eltern seyn,
Bis du gehest zu mir ein."
Wenn nun deine Dankpflicht gegen Gott besteht
In fünfmaligem Tagegebet,
So auch an die Eltern ziemt dir jeden Tag
Ein gleich oft'er Dankabtrag.
Bete, wenn du betest, nicht für dich allein,
Sondern schließ die Eltern ein.

Die Eltern im Grabe.

Wenn zum Guten wächst der Sohn,
Dessen Eltern starben schon,
Beten sie für ihn im Grabe:
Laß ihn wachsen, bis er habe
Sich als edler Mann gezeigt!
Doch wenn er zum Bösen neigt,
Beten sie: Herr, laß ihn sterben,
Eh' er lebt sich zum Verderben,
Und wir Schmach von ihm erwerben.

Freud' und Leid machst du, o Knabe,
Deinen Eltern noch im Grabe.
Wirst du Menschen wol begegnen,
Werden sie die Eltern segnen,

Welche dich geboren haben,
Und sie freuen sich, begraben.
Wenn du Böses wirst versuchen,
Werden sie den Eltern fluchen,
Welche dich erzogen haben.

Mohammeds Ausspruch von der Dichtkunst.

Ein Schatz liegt unter Gottes Thron,
Des Schatzes Schlüssel ist des Dichters Zunge.
Ohne den Schlüssel, lieber Sohn,
Blieb' im Himmel der Schatz, und davon
Käm' auf der Welt hier nichts an Alt' und Junge.

Die Schlange im Korbe.

Die Schlange im verschlossnen Korbe
War eingezwängt, die hungermatte.
In ihr Gefängnis nagt' aus Vorwitz
Bei stiller Nacht ein Loch die Ratte.
Die dient der hungrigen zum Fraße,
Und Kraft gewinnt dabei die satte,
Zur Flucht die Straße zu benutzen,
Die Rattenzahn gebahnt ihr hatte.
Sey unverzagt! ob keine Aussicht
Auf Hilfe dir das Glück gestatte,
Ob, dich im Kerker zu verderben,
Der Hunger sich dem Kummer gatte;

Du wirst mit Gottes Hilf entschlüpfen,
Wie dort mit heiler Haut die glatte.
Entgehn kann nie dir das Geschriebne
Auf dem verhängnisvollen Blatte.

Die Zeichen des wahren Freundes.

Er hält dich ab vom Schlechten,
Und treibt dich an zum Rechten,
Bedecket deine Schande,
Zeigt deinen Preis im Lande,
Verläßt dich nicht in schlimmer Zeit,
Und steht dir bei in deinem Streit;
Das nennen die wahrheitsreichen
Des wahren Freundes Zeichen.

Sprüche Abu Beker's.

1.

Vier Stücke sind, wer diese hat,
Der ist von Gottes Kindern:
Wer Freude am Gerechten hat,
Und Nachsicht mit dem Sünder;
Den fördert, der dahinten bleibt,
Ihn vorwärts treibt,
Und den, der vorwärts geht, nicht hindert.

2.

Güter, die zum Feuer führen,
Das sind keine Güter;
Uebel, die zum Paradiese
Führen, keine Uebel.

3.

Daß du nicht über Schaden klagest,
Sieh was du sagst und wo du's sagest.

4.

Nur durch weltliche Güter
Kannst du erobern weltliche Gemüther.

5.

Schau auf zu Gott mit Scheu;
Und trau ihm, er iſt treu.

6.

Waſcht nicht dem Märtirer ab ſein Blut!
Es iſt kein Schmutz, es ſteht ihm gut.

Empfänglichkeit.

Die Gnade Gottes überschwänglich
Ist über alle gleich,
Doch minder oder mehr empfänglich
Macht mehr und minder reich.

Aus Wolken fließt der gleiche Segen,
Allein der Gartenflur
Erblühen Tulpen von dem Regen,
Der Wüste Disteln nur.

Die Kerze und die Flasche.

Die Kerze sprach, die flackernd rasche,
Zur schlanken hochgehalsten Flasche,
Die Nachts des Festes Tafel schmückte,
Und häufig sich zum Becher bückte:
Wie magst du nur vor ihm dich neigen,
Und ehrerbietig dich bezeigen,
Da alle Fülle dir ist eigen,
Er aber ist ein armer Wicht?
Womit hat er dir's angethan?
Die Flasche lächelte mit Schweigen:
O weißt du nicht, was Saadi spricht:

„Den Hohen stehet Demuth an!“
Er ist bedürftig zu empfahn,
Ich reich zu geben; sollt' ich nicht
Mit meiner Fülle seiner Leere nahn?

Die Wichtigkeit des männlichen Geschlechtes.

Wenn zu gleicher Zeit zwei Mütter
Und am gleichen Ort geboren
Einen Knaben und ein Mädchen,
Welche sie verwechselt haben:
Wie wird deren Streit entschieden?
Also: daß man in zwei Flaschen
Füllt die Milch der beiden Mütter,
Und sie wägt auf einer Wage;
Deren Milch nun schwerer wieget,
Die ist's, die gebar den Knaben.
So viel schwerer in der Meinung,
Als ein Mädchen, wiegt ein Knabe.

Die Arzeneien.

Ob gegen gottgesandte Krankheit seyen
Von Gläubigen zu brauchen Arzeneien?
Als dis ein Zweifler den Profeten fragte,
Vernehmt, was er zur Antwort sagte:
Braucht Arzeneien! denn, wer euch die Krankheit sendet,
Hat euch die Heilungsmittel auch gespendet,
Und will, daß ihr sie recht anwendet.

Das Unveränderliche.

Von des Menschen Unveränderlichkeit
Im Guten und im Bösen
Hat der Prophet bis profezeit,
Und keine Zeit
Wird dessen Bestand auflösen.

Des Menschen Herz ist ein Schacht,
Aus einem wird Gold gebracht,
Aus einem Silber, aus einem Erz;
Nur was es hat, das gibt das Herz.
Man kann daraus nicht andre Gaben,
Als es in sich hat, graben.

Wenn ihr von einem Berge hört,
Von seinem Ruhort aufgestört

Sey er gewichen, so glaubt dem Bericht;
Doch hört ihr, es sey herausgeschritten
Ein Mensch aus sich und seinen Sitten,
So glaubt es nicht!

Die vier Klassen.

Wer ist gut, wer bös zu nennen?
In vier Klassen magst du trennen:
Eine, die den Unterschied nicht
Zwischen Gut und Bös erkennen;
Andre, welche wol das Gute
Kennen, doch zum Bösen rennen;
Dann, die mit dem Bösen ringend,
Straffen ihre bessern Sennen;
Doch die Besten, die ihr Böses
Ganz im höchsten Gut verbrennen.

Schöne Namen und guter Name.

Gebt euern Kindern schöne Namen,
Darin ein Beispiel nachzuahmen,
Ein Muster vorgehalten sey.
Sie werden leichter es vollbringen,
Auch guten Namen zu erringen;
Denn Gutes wohnt dem Schönen bei.

Geſchichte des arabiſchen Sprichworts:
Wir können nur geben, was wir empfangen haben.

Es war ein Mann, der wollte
Von ſeinem Weibe Knaben;
Zu ſeinem Aerger ſollte
Er lauter Mädchen haben.

Als ſie das erſte brachte,
Ertrug er's noch geduldig;
Als ſie's nicht beſſer machte,
Zeigt' er ſich ſchon unhuldig.

Und als ſie's that zum Dritten,
Wollt' er nicht länger leiden,
Was er ſo lang gelitten,
Und drohte, ſich zu ſcheiden.

Da sprach sie: Für mein Leben
Gäb' ich dir gerne Knaben;
Wir können doch nur geben,
Was wir empfangen haben.

Der verlorene Esel.

Erklärung eines arabischen Sprichworts.

Ein Mann, der seinen Esel verlor,
Ging ihn suchen, und fand am Thor
Ein Weib, das unterm Schleierflor
Ihm so gefiel, daß er davor
Vergaß den Esel, den er verlor.

Aber als er sie nun beschwor:
Heb mir deinen Schleier empor!
Trat darunter ein Antlitz hervor,
Daß er ausrief: Dis bringt mir vor
Die Seele den Esel, den ich verlor.

Möchte doch allem Frauenchor
Untersagt seyn Schleier und Flor,
Den man zur Bethörung erkor,
Darüber so mancher Thor
Vergißt den Esel, den er verlor.

Das ungetreue Weib.

Ich hatt' ein ungetreues Weib;
So lang ich ihr als treu getraut,
War nur der Schaden halb;
Seit ich als treulos sie erkannt,
Ist erst der Schaden ganz.

Wer ist das ungetreue Weib?
Die einz'ge Gattin wahrlich nicht,
Denn die ist goldgetreu;
Mein mangelhaft Gedächtnis ist
Das ungetreue Weib.

So lang ich seine Fehler noch
Nicht kannte, unterschlug es nur
Mir manches manchesmal;
Nun ich aufmerksam ward darauf,
Veruntreut's alles mir.

Laute und Becher.

Die Laute hat gedient bei vielen Festen,
Der Becher aufgewartet vielen Gästen.

Sie haben Lebensweisheit eingesammelt,
Erfahrungen im Osten und im Westen.

Sie wissen Heimlichkeiten zu erzählen
Aus Salomo's und Dschemschid's Fraunpalästen.

Sie wissen von geräumten Königsthronen,
Zerbrochnen Kronen und gebrochnen Vesten.

Sie wissen von der Frucht des Paradieses,
Die nicht will reifen an des Lebens Aesten.

Das alles geben sie im trauten Kreise
Beim frohen Mal dem heitern Sinn zum Besten.

Sie haben laut dem eitlen Heer der Sorgen
Den Krieg erklärt in offnen Manifesten.

Für Altersfrost leihn sie den Flammenmantel,
Für Kummerfeuer ein Gewand asbesten.

Kommt, Gläubige, daß ihr am Heilandsodem
Genest von Seelen und des Leibs Gebresten!

Und wenn die Welt an euch will gelten machen
Den Wechsel, schickt zurück ihn mit Protesten.

Dschami's Fabeln.

1.

Die Schildkröte im Brunnen.

Es war ein großer Garten,
Hatt' einen reichen Herrn,
Der drin hielt aller Arten
Gewächs' und Thiere gern.
Es thäten Quellen springen,
Und schöne Bäume blühn,
Und bunte Vögel gingen
Lustwandeln durch das Grün.

Der Pfaue sprach zum Raben:
Dein rothes Stiefelein

Sollt' ich am Fuße haben;
Es muß verwechselt seyn.
Als uns der Herr gewogen
Hervorrief aus der Nacht,
Hast du dir's angezogen,
Mir war es zugedacht.

Ich nahm von schwarzem Leder
Hier dieses aus Versehn;
Es paßt zu deiner Feder,
Zu meiner will's nicht stehn.
So paßt nur mein Gefieder
Zum rothen Stiefelein;
Gib mir, was mein ist, wieder,
Und nimm zurück, was dein!

Der Rabe sprach dagegen:
Ein Irrthum ist geschehn,
Doch nicht der Stiefel wegen,
Am Kleid liegt das Versehn;

Denn einsehn muß ein jeder:
Es paßt ein buntes Kleid,
Und keine schwarze Feder,
Zu diesem Fußgeschmeid.

Als uns der Herr erweckte
Vom Schlaf mit seiner Hand,
War ich betäubt und steckte
Mein Haupt durch dein Gewand;
So strecktest du das deine
Aus meines Röckleins Zier:
Gib mir zurück das meine,
Und nimm das deine dir! —

Ihr Streit war ungeschieden,
Da hob ihr leises Ohr
Aus eines Brunnens Frieden
Die Schildekröt' empor;
Sie sprach mit ernsten Tönen,
Und jene horchten gern:

Was wollt ihr hadernd höhnen
Die Weisheit eures Herrn?

Es that der Herr, der Meister,
Nur was ihm billig schien;
Nicht einem seiner Geister
Hat alles er verliehn.
Er hat sein Gut vertheilet
Zu vieler Pfründner Glück;
Und was im Garten weilet,
Ein jedes hat ein Stück.

Dem Pfauen, sich zu brüsten,
Hat er gestickt das Kleid,
Dem Raben nach Gelüsten
Geschmückt das Fußgeschmeid.
Und wem er hat gegeben
Ein ungeschmücktes Seyn,
Der dank' ihm auch das Leben,
Das sey sein Schmuck allein.

2.

Falke und Nachtigall.

Als auf der Flur die Rosen blühten,
Zum Falken sprach die Nachtigall:
Wie magst du deine Zunge hüten,
Daß ihr entgeht kein einz'ger Schall?

Ich sing' und sage Tausendfaches,
Du sprichst kein Wörtchen uns zur Lust;
Doch ruhst du auf der Hand des Schaches,
Und nährest dich von Rebhunbrust.

Ich, die in einem einz'gen Tone
Spend' Edelsteine hundert aus,
Ein Dornenbusch ist's, wo ich wohne,
Und schlechte Würmchen sind mein Schmaus.

Der Falke sprach: Du siehst, ich schweige;
So schweig' einmal und sey ganz Ohr!
Du flatterst frei durch wilde Zweige,
Indeß ich edlen Dienst erkor.

Der Himmel zu verschiednen Kräften
Hat uns verliehn verschiednen Trieb;
Ich schweig' in ernstlichen Geschäften,
Dir ist um Nichts zu plaudern lieb.

Ich brauche Krall' und scharfe Blicke,
Dem Schach zu dienen auf der Jagd;
Von seinem Mahl ich mich erquicke,
Und trag' ein Knieband von Smaragd.

Du aber trägst verliebtes Kosen
Den Rosen vor im Frühlingsthal;
Mit Dornen lohnen dir die Rosen,
Und Rosenwürmchen sind dein Mahl.

3.

Der Hund und das Brot.

Ein hungerdürrer Hund
An Städtleins Pforten stund,
Und sah das Laiblein Brot,
Das hergekollert kam,
Vom Thor durch Staub und Koth
Den Lauf zu Felde nahm.

Der Hund mit lautem Schrei'n
Ihm bellend hinterdrein:
O Kraft von Seel' und Leibe!
Des Herzens Gier und Ruh'!
O süße Himmelscheibe,
Wohin entrollest' du?

Das Laiblein sprach darauf:
Ich nehme meinen Lauf
Hinaus durch jene Wüste,
Wo Wolf und Tiger brüllt,
Und Schlang' in Staub sich hüllt,
Wem dort nach mir gelüste.

Der Hund versetzte schnell:
Das schreckt mich nicht, Gesell!
Und ob dem Krokodill
Du laufest in den Rachen,
Und in den Schlund dem Drachen,
Stets ich dir folgen will.

Ich hab' allje nach dir
Gebrannt in heißer Gier,
Und wie die Welt entlang
Du rollen magst und rollen,
Was könnt' ich Beßres wollen,
Als folgen deinem Gang!

4.

Weltgenuß.

Das Füchslein mit dem Wolfgethier
Hatte Freundschaft geschlossen,
Und sich erwählt den Herrn von Gier
Zu einem Reisegenossen.

Zu einem Weinberg schlichen sie,
Der war umzäunt mit Dornen,
Vergeblich ihn umstrichen sie
Von hinten und von vornen.

Da fand sich doch ein kleines Loch,
Das just fürs Füchslein paßte,

Doch nur mit Zwang und großer Noth
Das starke Wolfsthier faßte.

Das Füchslein schlüpfte leicht hinein,
Der Wolf hinein sich zwängte;
Da fanden sie viel Trauben drein,
Weiße, rothe und gesprengte.

Da aß das Füchslein mit Bedacht,
Des Wiederausgangs denkend,
Der Wolf, der aber schluckt' mit Macht,
Sich nicht um's Künftige kränkend.

Das ward gewahr der Weinbergsmann,
Und faßte einen Prügel,
Und wie er damit kam heran,
Macht' er den Gästen Flügel.

Das Füchslein schloff behend durchs Loch
Mit seiner schmalen Hüfte;

Der breite Wolf, nun breiter noch,
Blieb stecken im Geklüfte.

Den that mit seinem Prügel gut
Der Weinbergsmann so rupfen,
Daß er, geschunden bis aufs Blut,
Konnt' endlich auch durchschlupfen.

5.

Taubenbrut.

Als die Taube ward gefragt,
Warum sie der Jungen pflöge
Zwei nur, da die Henne zöge
Zwanzig Stück? hat sie gesagt:

Weil ich aus dem eignen Kröpfchen
Meine Tröpfchen
Futtern muß,
Doch im ersten Augenblickchen,
Fressen Glückchen
Von des Hofes Ueberfluß.

6.

Die Rettung des Fuchſes.

Den Fuchs hielt die Hyäne
In Klauen feſt gepackt,
Die mörderiſchen Zähne
Ins Fell ihm eingehackt;
Da ſprach, ſie zu verſöhnen,
Der Fuchs mit Schmeicheltönen:

O großmuthvoller Leue,
O ſtarker Leopard,
O Pantherthier voll Treue,
O Tieger edler Art,
O Hort der Gnad' und Milde,
O königlich Gebilde!

O wolleſt doch verſchonen
Ein armes Thierlein, mich,
Und mir die Ehrfurcht lohnen,
Die ſtets ich trug für dich,
Von meinem Fell, dem grauen,
Zurücke ziehn die Klauen!

Ein Handvoll Haar' und Knochen
Sind dir ein ſchlechtes Mahl;
Der Schreck hat ſie gebrochen,
Brich ſie nicht noch einmal!
Was willſt du dich erniedern
Zu ſo unwürd'gen Gliedern? —

Das konnte nichts anfangen,
Sie dürſtete nach Blut.
Da faßt' im Todesbangen
Der Fuchs ſich einen Muth:
Du grinſend Ungeheuer!
Du freſſend Höllenfeuer!

Du mit dem ſteifen Rücken,
Du mit dem ſchelen Blick,
Du Held in feigen Tücken,
Du Wärwolf ohne Schick,
Du giftgeſchwollner Drache,
Du fürchte meine Rache! —

Und wie willſt du dich rächen?
Das Thier verwundert ſprach.
Da gaben unterm Sprechen
Die ſcharfen Zähne nach.
Das Füchslein war entſprungen,
Die Rache ſo gelungen.

8.

Die philosophische Hornisse.

Die Hornis auf die Biene
Sich stürzt in wilder Gier,
Und machet grimme Miene,
Sie zu verschlingen schier.

Die Bien' in Todesnöthen
Sprach: O halt' ein, Genoß!
Warum willst du mich tödten?
Die Ehr' ist mir zu groß.

Dort sind die Honigscheiben,
Aus süßem Wachs gebaut;

Laß mich am Leben bleiben,
Und nimm, was ich gebraut.

Die Horniß that erwiedern
Mit folgerechtem Schluß:
Wie sollt' ich mich erniedern
Zu flüchtigem Genuß?

Ist Wachs im Honigkuchen,
So ist es dein Gekleb;
Ist Honig drin zu suchen,
So ist es dein Geweb.

Wenn du denn Ursprungsquelle
Von allem Süßem bist,
Wie nähm' an deiner Stelle
Ich, was dein Ausfluß ist?

Ich bin der rechte Weise,
Der stets den Urgrund sucht;

Daher ich dich verspeise,
Die Wurzel statt der Frucht.

So rief sie, und verschluckte
Des Honigs ersten Grund,
Und statt des Honigs zuckte
Der Stachel ihr im Mund.

8.

Das Kamel im Mausloch.

Mit gebundnen Füßen ging
Das Kamel sein Futter pflücken;
Eine Maus, das kleine Ding,
Sah von fern den Höckerrücken,
Wollte sehn, ob's groß und hoch
Nicht ging' in ihr Mauseloch.

Mäuslein zieht am Strick mit List,
Und das Thier es folgt dem Zuge;
Denn gehorsam jeder Frist
Seinem Führer folgt das kluge;
Folgt, so lang das Mäuslein zieht
Bis es nun das Löchlein sieht.

Soll ich, spricht es, da hinein?
Siehe zu, was du beginnest!
Ich bin groß, und es ist klein;
Daß du Schaden nicht gewinnest!
Kann's für mich erweitern sich?
Nicht verdünnen kann ich mich.

Doch das Mäuslein saß im Loch,
Däuchte sich allein das kluge,
Zog und ziehet immer noch,
Folgt das Trampelthier dem Zuge,
Und ein Tritt von ihm zertrat
Mäuslein und den Mäusestaat.

9.

Der Gärtner und die Maus.

In eines Gärtners Hause
That wohnen eine Maus,
Die las sich stets zum Schmause
Die besten Samen aus.

Von Hülschen und von Schötchen,
Von Körnchen auch genug,
Mit Zähnchen sie und Pfötchen
Zu ihrer Schlupfe trug.

Das Trockne und das Frische
Nach allerschönster Wahl;

Sie hatt' auf ihrem Tische
Das ausgesuchteste Mahl.

Der Wirth, der Kargen keiner,
So mildreich war sein Sinn,
Er gönnt' ihr Scherflein seiner
Kleinen Kostgängerinn.

Leicht schwindelt ein Geringer
Auf hohem Glückes Stand;
Und wem man reicht den Finger,
Der will die ganze Hand.

Das Mäuslein schlich in Tücke
Zum Beutel seines Herrn,
Und holte Stück um Stücke
Daraus des Goldes Kern.

Und als, ein Gold zu holen,
Er einst zu Sacke fuhr,

Fand er sein Gut gestohlen,
Und merkte gleich die Spur.

Er stellte statt der Katze
Selbst auf die Lauer sich,
Ertappt den Dieb am Platze.
Und faßt ihn meisterlich.

Es sollte doch kein Schaden
Am Leben ihr geschehn;
Er band ihr einen Faden
Ans Bein, und ließ sie gehn.

Das Mäuslein nahm die Gänge
Nach seiner Höhl' alsbald;
Des argen Fadens Länge
Verrieth den Aufenthalt.

Da fand ihr Sparebüchschen
Sofort der Herr vom Haus,

Und nahm die goldnen Füchschen,
Die sie gemaust, heraus.

Dann gab er frei sie wieder,
Allein der Schrecken nahm
Ihr den Gebrauch der Glieder,
Sie starb im Loch vor Scham.

Arabische Volkslieder.

1.

Der Schreiber auf seine grauen Haare.

Ich sahe das Alter lachen auf meinen Schläfen,
Und Thränen im Auge quollen mit Blut vom Herzen,
Mein Leben ist nun Abnahme an jedem Tage;
Abnahme, die wird Zunahme genannt, o Schmerzen!
Ein Schreiber bin ich, es ist auch die Zeit ein Schreiber,
Verschiedene Tinten führen wir nur mit Scherzen:
Ich selber, ich habe Schwarzes auf Weiß geschrieben,
So schreibet die Zeit nun Weißes auf meine Schwärzen.

2.

Der Tafelide oder ungeladene Gast.

Ich bat mich selbst, da du mich nicht gebeten;
So hab' ich mir, nicht dir, den Dank zu sagen.
Viel schöner, daß ich zusagt' ungebeten,
Als hätt' ich es, gebeten, ausgeschlagen.

3.

Spottlied auf den Stamm Temim.

Die Temimer, in ihrer Hand
Ist ein Schwert, und das ist stumpf.
Sie wissen den Weg zu jeder Schand',
Wie der Kibitz den Weg zum Sumpf.

Wenn sie sehen einen Floh
Auf dem Rücken einer Laus,
So rufen sie: Ein Reiter oh!
Und reißen miteinander aus.

4.

Der gute Gott von Honrika.

Die Söhne von Honrika hatten
Den besten Gott vor Zeiten,
Den sie aus Mehl geknetet hatten,
Wie wir den Teig bereiten;
Fromm ward, was sie geknetet,
Von ihnen angebetet.

Und war im Lande Hungersnoth,
Kam's ihnen wohl zu Statten;
Sie aßen in der Noth den Gott,
Den sie geknetet hatten;
Ihr gütiger Gott verzieh den Spott,
Und machte sie ersatten.

5.

Auf Salan's, des Bettlerköniges, Stabe stand geschrieben:

Sich regen,
Bringt Segen.
Ein Hund, der sich regt,
Jagt mehr, als ein Löwe, der sich legt.

6.

Ein die Handmühle drehendes Weib sang:

Den ganzen Tag geweidet,
Und die ganze Nacht gemahlen;
Der Tod ist leichter
Als manches Leben voll Qualen.

7.

Des Kamels Tisch.

In der Wüste ist des Kameles Tisch gedeckt;
Es isset, was ihm schmeckt:
Das süße Kraut Chollet ist sein Brot,
Das saure Hamelh ist sein Konfekt.

8.

Was ein Weib nie vergißt.

Das Weib vergißt nie den Mann und die Nacht,
Der und die es zum Weibe gemacht.

9.

Die Zeugen.

Für meine Liebe hab' ich vier der Zeugen,
Da vor Gericht man braucht nur zwei zu sammeln:
Des Herzens Pochen und der Glieder Zittern,
Der Farb' Erbleichen und der Zunge Stammeln.

10.

Weitgetriebene Liebe.

Um deinetwillen lieb' ich, was dir gleichet,
Verliebt ward ich in Mond und Sonnenschein.
Beim harten Stein geh' ich vorbei und küss' ihn,
Weil deinem Herzen gleicht der harte Stein.

11.

Der hochgeehrte schlimme Gast.

Sie sprach: Was bist du so bleich?
Was bist du so abgezehrt?
Mit Seufzen sprach ich darauf,
Als wie ein Verliebter thut:
Mir kam deiner Liebe Gast,
Ich hab' ihn als Gast geehrt:
Ich speist' ihn mit meinem Fleisch,
Und tränkt' ihn mit meinem Blut.

12.

Vergebliches Suchen.

O Wunder, daß dich immer sucht mein Sinn,
Als seyst du fern, da ich so nah dir bin.
Dich sucht mein Aug', und in ihm schläft dein Bild;
Dich sucht mein Herz, und immer ruhst du drin.

13.

Das Grab in Blumen.

Ich ging an einem Grab vorbei, und sah es ganz
In Blumen stehn; da fragt' ich es: woher dein Glanz?
Es sprach: In mir ruht einer, der ein Dichter war
Und ein Verliebter, allen Beiden ziemt ein Kranz.

14.

Der wogenbespülte Strand.

Siehst den Strand, zu dem vom weiten
Die Wogen nahn herbei,
Und von ihm rückwärts wieder gleiten;
Wie sag' ich, daß es sey?

Als wie ein Hofstaat und ein König;
Sie drängen sich an ihn,
Die Hand zu küssen unterthänig,
Und sich zurückzuziehn.

15.

Eine Araberin sang:

Gibt's einen Mann, der ist beständig weis' und klug,
Verlieb' er sich, und um wird er zum Thoren schlagen.
Gibt's irgend einen, der nie Noth und Leid ertrug,
Verlieb' er sich, und Leid und Noth wird er ertragen.

16.

Auf einen schönen Schneidersjungen.

Du Flicker jedes zerrissnen Kleides,
Du Gegenstand meiner Liebentbrennung,
Wann wirst du heften mit Liebesfäden,
Was mir am Herzen zerriß die Trennung?

17.

Lobgedicht auf einen Freigebigen.

Mit der Regenwolke, die das Land erquickt,
Zu vergleichen deine Mild', ist ungeschickt;
Denn sie gibt und weint dazu,
Aber gebend lächelst du.

18.

Die untergegangene Sonne.

Ist die Sonne untergegangen?
Nein und Ja!
Dort oben, wo die Lerchen hangen,
Ist sie noch da.

19.

Die engste Nähe.

Wir hatten einander gerne,
Und lauschten heimlich versteckt,
Als wie zwei Mandelkerne
Von Einer Schale bedeckt.

20.

Von geiſtlicher Liebe.

Mit deiner Seele hat ſich meine
Gemiſcht wie Waſſer mit dem Weine.

21.

Der Augenblick.

Ein Vers, dem Ali zugeschrieben.

Dein Vergangenes ist ein Traum,
Und dein Künftiges ist ein Wind;
Hasche den Augenblick, der ist
Zwischen den beiden, die nicht sind.

22.

Der Satan und der Sultan.

Sey rechtschaffen und arm dazu,
So geschieht dir nirgend ein Harm.
Der Satan läßt den, der gut ist, in Ruh,
Und der Sultan den, der arm.

23.

Der knappe Schuh.

Besser zeitlebens baarfuß gegangen,
Als im knappen Schuh;
Besser nie Haus und Hof erlangen,
Als ein böses Weib dazu.

24.

Abgewiesener Kauf.

Schlechte Datteln und schlechtes Maß,
Beides zusammen, zuviel ist das.
Geh zu einer anderen Thür!
Hier findest du keinen Käufer dafür.

Vierzeilen-Sprüche.

1.

Einem Thoren iſt eigen
Zweierlei, das ihm ſchlecht gedeiht:
Zur Redezeit zu ſchweigen,
Und zu reden zur Schweigezeit

2.

Wenn du zum Wort nicht ohne Noth,
Nicht ohne Hunger greifst zum Brot,
Bringt dir dein Reden nie Verdruß,
Nie Unbehagen dein Genuß.

3.

Ein weiser Mann hört keine Posse,
Daß nicht daraus ihm Weisheit sprosse;
Und keine Weisheit hört ein Thor,
Sie wird zur Poss' in seinem Ohr.

4.

Wo ein Weiser den Thoren nicht rügt,
Ist zweierlei Schaden zugefügt:
Sich selbst wird er sein Ansehn schmälern,
Und jenen bestärkt er in seinen Fehlern.

5.

Wo du streiten siehst zwei Drachen,
Trit als Mittler nicht dazwischen;
Denn sie möchten Friede machen,
Und dich selbst beim Kopf erwischen.

6.

Dem Manne borge du kein Geld,
Der sein Gebet nicht pünktlich hält.
Wer Gottes Schuldigkeit vergißt,
Zahlt auch nicht, was er schuldig ist.

7.

Nimm ein leichtes Wort nicht so schwer,
Gönn' ihm nicht den Triumph.
Was ein Steinwurf trübt, ist kein Meer,
Sondern es ist ein Sumpf.

8.

Der Mann ist thöricht,
Der die Menge der Freunde zählt.
Ein Bündel Röhricht
Hilft dir nicht, wo ein Stab dir fehlt.

9.

Oft größern Schaden hat gebracht
Ein kleiner, als ein großer Feind,
Weil du vor dem dich nimmst in Acht,
Und jener dir verächtlich scheint.

10.

Wer dir berichtet fremden Fehl,
Dem sollst du drum nicht trauen.
Er möchte so mit deinem Hehl
Den Nachbar auch erbauen.

11.

Die Erde gibt ihr Gold nur her,
Wenn man ihr Herz durchstochen;
So gibt der Geiz'ge seins nicht ehr,
Bis ihm das Herz gebrochen.

12.

Thu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er iſt ein undankbarer Gaſt.
Wer ihm am meiſten gütlich thut,
Dem fällt am meiſten er zur Laſt.

13.

Kein Wunder, wenn das Gemeine
Den Sieg davon über das Edle trägt.
Es iſt ein Stein, der eine
Perle zerſchlägt.

14.

Das Allerſtarrſte trägt ein Siegel
Von Himmelslicht;
Es zeigt dir der metallne Spiegel
Dein Angeſicht.

15.

Die Aſche iſt von edlem Stamme,
Ihre Mutter war die himmliſche Flamme;
Doch weil ſich in ihr kein Funken regt,
Wird ſie billig vom Herde gefegt.

16.

Der wahre Werth ist Gold in allen Welten,
Macht überall sich selber gelten;
Gemachter Werth ist dem Papiergeld gleich,
Man nimmt es nirgend außerm Reich.

17.

Was du nicht thust, wird auch sich strafen;
Nur Arbeit kann den Lohn erwerben.
Wer nicht gewacht hat, kann nicht schlafen;
Wer nicht gelebt hat, kann nicht sterben.

18.

An zwei Tagen zitterst du umsonst vorm Tod:
Wo ihn Gott bestimmt, wo Gott ihn nicht bestimmt.
Denn am ersten hilft kein Arzt in deiner Noth,
Und am letzten dir kein Mensch das Leben nimmt.

19.

Weil ihm größrer Theil als dir gefallen zu,
Nicht den Bruder drum beneide!
Etwan hat er größeres Verdienst als du,
Oder größre Eingeweide.

20.

Freigebig iſt nicht, wer nur gibt,
Wo ihm kein Mangel droht;
Freigebig iſt, wer Hunger hat,
Und theilt mit dir ſein Brot.

21.

Erſt nach dem Nachbar ſchaue,
Sodann das Haus dir baue!
Wenn der Nachbar iſt ein Schuft,
So bauſt du dir eine Todtengruft.

22.

Der Reichthum ist der weite Schuh,
Und die Armuth der Knappe.
In dem engen hinkest du,
Und hatschen macht dich der schlappe.

23.

Wie viel der Mann vermag und weiß,
Wo er nicht Gottes Hülf' erwirbt,
Da ist das erste, was ihn verdirbt,
Sein eigner Fleiß.

24.

Man kann nicht leben, ohne daß
Die Leute sprechen,
Nicht Rosen sammeln, ohne daß
Die Dornen stechen.

25.

Du sprichst: Mich reizet Obst nicht mehr.
O laß doch schauen!
Du hast gewiß den Zahn nicht mehr
Zum Apfelkauen.

26.

Mit himmelan
Geworfnem Staube
Haſt du dir ſelber weh gethan,
Er fällt dir ins Aug' oder auf die Haube.

27.

Harter Stein auf harten Stein
Gibt keine Mauer,
Weicher Mörtel mittenein
Macht erſt die Dauer.

28.

Wachse grade für dein Theil,
Oder werde krumm gezogen;
Grade dienest du zum Pfeil,
Krumm villeicht zum Bogen.

29.

Der Jagdhund hat gejagt am Tag,
Weil der Hofhund sich faul gestreckt;
Daher nun dieser wachen mag,
Während jenem die Ruhe schmeckt.

30.

Die Hündlein mit dem Schwanze wedeln,
Um sich den Brocken zu erschmeicheln.
Wenn du dem Hengste Futter gibst, dem edeln,
Wenn er es nehmen soll, mußt du dazu ihn streicheln.

31.

Der Edelstein in seinem Schacht
Ist ohne Werth;
Der edle Mann in seiner Stadt
Ist ungeehrt.

32.

Suchst du am Königshofe dein Glück,
So bist du aufs Meer gezogen,
Entweder du kehrst mit Schätzen zurück,
Oder stirbst in den Wogen.

33.

Der Feuerpriester mag das Feuer kennen,
Das er zeitlebens unterhält;
Wenn er einmal in's Feuer fällt,
Wird er sich doch verbrennen.

34.

Wie ein Meer sind Königsgnaden,
Perlen fischt man, wo es ruht;
Aber hüte dich vor Schaden,
Wenn ein Sturm erregt die Flut.

35.

Im Dienste deines Herrn berufe
Dich auf gethane Dienste nicht!
Sey still, und thu' auf jeder Stufe
Von neuem immer deine Pflicht.

36.

Streb' unermüdlich Gutem nach,
Und nimm vor Böſem deine Flucht.
Nie ſchlafen darf, wer jenes ſucht,
Und wer dis flieht, ſey immer wach.

37.

Das Gute ſprießt aus Leid und Leiden,
Das Leiden fließt aus gütlich thuenden Gütern.
Um zu genießen, mußt du meiden;
Die Paradieſesroſ' hat Erdendornen zu Hütern.

38.

Profeten, die der Welt den Weg zu zeigen dienen,
Gott selber zeigt den Weg erst ihnen;
Die Sonne hat das Gold erst in den Schacht gebracht,
Eh' es gebracht wird aus dem Schacht.

39.

Keine Rückkehr ist für die Vergangenheit,
Für die Zukunft kein Gebot,
Für die Gegenwart kein Aufschub. O der Zeit!
Jeder Theil hat seine Noth.

40.

Wohl gefällt der Hahn
Sich auf seinem Mist,
Wo ihm unterthan
Jede Henne ist.

41.

Jeder Bettler ist ein König
In dem eignen kleinen Haus;
Tritt, daß du nicht werdest fröhnig,
Nicht aus deiner Grenz' hinaus.

42.

Wenn du mit Schlechten nur um willst gehen,
Wird, was du von ihnen gesehn,
Endlich den Wahn dir bringen bei,
Daß auf der Welt nichts Gutes sey.

43.

Sage niemals: dieses nun,
Und dann jenes will ich thun;
Ohne daß du bei dir still
Setzest zu: so Gott es will.

44.

Des Papieres reinen Mund
Mache nicht zum Träger frechen Spottes.
Denn es ist ein heil'ger Grund,
Weil man schreibt darauf den Namen Gottes.

45.

Begehret nicht mit Haß und Neid
Die Gnaden Gottes andern zu entziehen.
Er ist, der allen gern verleiht;
Begehrt von ihm, so ist auch euch verliehen!

46.

Wer Eintracht in der Gemeinde stiftet,
Dem wird sie selber mit entsprießen;
Und wer mit Zwietracht das Volk vergiftet,
Der bekommt sie mit zu genießen.

47.

Wer eine Sünde begangen hat,
Und schiebt sie einem Unschuldigen zu,
Der trägt nun doppelt: seine That,
Und der Verläumdung Schuld dazu.

48.

Du thuſt dem Feind kein Uebel an,
Du haſt dir ſelbſt mit wehgethan;
Und was du andern Gutes thuſt,
Das thut dir wohl in deiner Bruſt.

49.

Du frageſt Wie und fragſt Warum
An Gottes wunderbarer Welthaushaltung.
Sie bleibt auf deine Fragen ſtumm;
Allein, zu fragen macht dir Unterhaltung.

50.

Du mußt allerlei hören,
Es darf dein Herz nicht stören,
Du wirst auch mancherlei reden,
Es wird nicht rühren jeden.

Inhalt.

	Seite
Naturbetrachtung eines persischen Dichters	3
Aus der Einleitung von Nisami's Iskandername	10
Aus der Einleitung von Ajari Danisch	16
Himmel und Mensch	19
Acht Paradiese und das neunte	20
Das Schatzhaus	21
Die Kibla	23
Beter und Volksvertreter	25
Der Wehrhafte	26
Ali's Spruch von den Königen	27
Spruch der Ueberlieferung von Stand und Land	28
Das Herz des Gläubigen, Spruch der Ueberlieferung	29
Fürst und Volk	30
Spruch der Ueberlieferung von Hahn und Esel	31
Des Kindes Eintritt	32
Eine Kriegsregel aus Mirchond	33
Der Bekannte dem Unbekannten	34
Ben Malik's Ueberlieferung	35

Seite

Abulhassan von Basra sagt von der Genügsamkeit . . . 36
Etwarrak sagt vom Scherze 37
Ein Ungenannter sagt von der Demuth 38
Von wohlgefälligem Wandel 39
Der Erste und Letzte, der Aeußere und Innere 41
Das beste der guten Werke 43
Die drei Doppelgebote 44
Die Stelle des Sohnes 45
Ben Kab's Spruch 46
Die Märterkrone 47
Der Verliebte und die Kerze 48
Die sieben Thore 49
Der Imam Mohamed Ben Seinelabidin sprach . . . 51
Die fünf Tagesgebete 52
Die Eltern im Grabe 53
Mohammeds Ausspruch von der Dichtkunst 55
Die Schlange im Korbe 56
Die Zeichen des wahren Freundes 58
Sprüche Abu Beker's 59
Empfänglichkeit 62
Die Kerze und die Flasche 63
Die Wichtigkeit des männlichen Geschlechtes 65
Die Arzeneien 66
Das Unveränderliche 67
Die vier Klassen 69
Schöne Namen und guter Name 70
Geschichte des arabischen Sprichworts: Wir können nur geben, was wir empfangen haben 71

Seite

Der verlorene Esel. Erklärung eines arabischen Sprichworts 73
Das ungetreue Weib 75
Laute und Becher 77

Dschami's Fabeln.

Die Schildkröte im Brunnen 79
Falke und Nachtigall 83
Der Hund und das Brot 85
Weltgenuß 87
Taubenbrut 90
Die Rettung des Fuchses 91
Die philosophische Hornisse 94
Das Kamel im Mausloch 97
Der Gärtner und die Maus 99

Arabische Volkslieder.

Der Schreiber auf seine grauen Haare 103
Der Tofeilide oder ungeladene Gast 104
Spottlied auf den Stamm Temim 105
Der gute Gott von Honrifa 106
Auf Sasan's, des Bettlerkönigs, Stabe stand geschrieben . 107
Ein die Handmühle drehendes Weib sang 108
Des Kamels Tisch 109
Was ein Weib nie vergißt 110
Die Zeugen 111
Weitgetriebene Liebe 112
Der hochgeehrte schlimme Gast 113
Vergebliches Suchen 114

Seite

Das Grab in Blumen 115
Der wogenbespülte Strand 116
Eine Araberin sang 117
Auf einen schönen Schneidersjungen 118
Lobgedicht auf einen Freigebigen 119
Die untergegangene Sonne 120
Die engste Nähe 121
Von geistlicher Liebe 122
Der Augenblick. Ein Vers, dem Ali zugeschrieben . . . 123
Der Satan und der Sultan 124
Der knappe Schuh 125
Abgewiesener Kauf 126
Vierzeilen-Sprüche 1—50 127

Druck und Papier:
Hänelsche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

LG
R918e

172307

Author Rückert, Friedrich

Title Erbauliches und Beschauliches aus dem Morge

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU